Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937
1922

290 (20.10.1922) Erstes und Zweites Blatt

Visual Library

Bezugspreis
in Karlsruhe: in unserer Geschäftsstelle und in den Ausgabestellen abgeholt monatlich ℳ 175.—, frei Haus geliefert monatlich ℳ 190.—;
auswärts: durch unsere Agenturen bezogen ℳ 190.—; durch die Post einschl. Zustellungsgebühr ℳ 190.— monatlich.
Einzelverkauf:
bis 4 Seiten ℳ 5.—,
über 4 Seiten ℳ 6.—,
Sonntags ℳ 8.—.
Verlag, Schriftleitung und Geschäftsstelle Ritterstr. 1.

Karlsruher Tagblatt

Anzeigen:
die 9gesp. Nonpareillezeile oder deren Raum ℳ 22.50; auswärts ℳ 30.—; Familienanzeigen u. Stellengesuche ℳ 13.50; Reklamezeile ℳ 75.—; an erster Stelle ℳ 90.—. Rabatt nach Tarif. Anzeig.-Annahme b. 3 Uhr mittags; kleinere Anzeigen spätestens bis 6 Uhr nachm.
Postscheckkonto Nr. 9547 Karlsruhe.
Fernsprechanschlüsse:
Geschäftsstelle Nr. 203.
Verlag Nr. 21 und 297.
Schriftleitung Nr. 29 u. 894.
Hauptschriftleiter Nr. 19.

Badische Morgenzeitung Mit der Wochenschrift „Die Pyramide" **Badische Morgenpost**

„Wirtschafts- und Handelszeitung" / „Turn- und Sport-Zeitung" / „Unterhaltungsbeilage" / „Literaturbeilage" / „Für die Frauen" / „Wandern und Reisen" / „Die Scholle"

Chefredakteur: Hermann v. Laer. Verantwortlich für Politik: Fritz Ehrhard; für den wirtschaftlichen, badischen und lokalen Teil: Heinrich Gerhardt; für das Feuilleton: Hermann Weick; für die „Pyramide" Karl Joho; für Inserate: Heinrich Schriever, sämtliche in Karlsruhe. Druck und Verlag, Karlsruhe, Ritterstr. 1. Berliner Redaktion Dr. Richard Jügler, Berlin-Lankwitz, Mozartstr. 37. Telephon-Zentrum 428.
Für unverlangte Manuskripte oder Drucksachen übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Rücksendung erfolgt, wenn Porto beigefügt ist. Sprechstunde der Redaktion 11—12 Uhr vormittags.

119. Jahrg. **Freitag, den 20. Oktober 1922** Nr. 290.

Rücktritt der englischen Regierung.

London, 19. Okt. Reuter meldet: Die Regierung hat ihren Abschied eingereicht.

*

London, 19. Okt. Die für heute einberufene Konferenz der Konservativen beschloß mit 186 gegen 87 Stimmen, bei den Neuwahlen als unabhängige konservative Partei an das Land zu appellieren.

Die Entscheidung bedeutet, daß die Konservativen, falls sie in der kommenden Wahl die Mehrheit erhalten, verlangen werden, daß der Premierminister ihrer Partei angehört, d. h. Lloyd George nicht wieder gewählt wird. Die Sitzung im Carlton Club war sehr bewegt. Eine ungeheure Menschenmenge versammelte sich bereits in den frühen Morgenstunden in der Umgebung des Platzes. Als gegen 11 Uhr die konservativen Minister und Abgeordneten eintrafen, war die Haltung der Menge derartig geworden, daß die Polizei eingreifen mußte. Bonar Law und Balfour wurden von der Menge ostentativ mit lautem Beifall begrüßt. Als jedoch der Minister Chamberlain sich näherte, wurde er mit lautem Gejohle und Gebrüll und mit mißbilligenden Rufen empfangen. Von mehreren Stellen wurde ihm Verräter zugerufen.

Lloyd George zurückgetreten.

Gestern abend ist aus London die Nachricht eingelaufen, daß das englische Ministerium, an dessen Spitze Lloyd George steht, zurückgetreten ist. Ursache des Rücktritts ist der Entschluß der Konservativen Partei, aus der Regierungskoalition auszutreten. Dadurch bleibt dem Ministerium Lloyd George nur der Rücktritt.

Der Rücktritt Lloyd Georges ist für Deutschland von größter Bedeutung. Die ganze Wirthsche Erfüllungspolitik war auf der Hoffnung aufgebaut, daß sich in der englischen Politik in absehbarer Zeit unter Führung des liberalen Lloyd George ein Umschwung zugunsten einer Revision des Friedens von Versailles vollziehen wird. Lloyd Georges Politik fand Gegner im eigenen Land und vor allem in Paris. Im eigenen Land waren es die Konservativen, die Deutschenhasser, die der Politik Lloyd Georges Steine in den Weg warfen, und von Paris aus wurden die Konservativen durch die Machenschaften Poincarés unterstützt. Lloyd George suchte zu lavieren, bald machte er den Konservativen Zugeständnisse, bald suchte er, wenn er sich stark fühlte, mehr gegen Frankreich anzukämpfen. Nach seiner Rückkehr von Genua schien sein Rücktritt unvermeidlich, überraschenderweise fand er im Parlament nochmal eine Mehrheit für seine Politik. Dann kam die letzte Londoner Konferenz im August und der Zusammenstoß mit Poincaré, der auch persönlich zu Verstimmungen geführt zu haben scheint. Damals forderten die Konservativen ganz offen, Abkehr von der Politik Lloyd Georges und Rückkehr zur alten Bündnispolitik mit Frankreich. Nach dieser Konferenz tauchten schnell die Konflikte im Orient auf, die England einem neuen Krieg nahe brachten; Lloyd George hatte durch seine Mißerfolge in der Weltpolitik und durch die Enttäuschung der Engländer, daß in Deutschland trotz des englischen Entgegenkommens keine Besserung eintrat, den Rest von Sympathien verloren.

Die Konservativen gingen nun zum Kampf über. Lloyd George entschloß sich letzte Woche, durch Neuwahlen zum Parlament die Entscheidung des Volkes anzurufen. Am letzten Sonntag hat er seine erste Wahlrede in Manchester gehalten. Es sprach aus ihr schon große Unsicherheit, er kündigte seinen Rücktritt an für den Fall, daß der Teil der Konservativen, der bisher seine Politik unterstützt hatte, ihn verlassen werde. Das ist nun gestern geschehen. Die Konservative Partei hat gestern eine Parteikonferenz abgehalten; auf der Tagesordnung stand die Frage, ob der Wahlkampf mit Lloyd George zusammen, also mit der bisherigen Regierungskoalition, geführt werden soll, oder ob die Konservativen unabhängig den Kampf aufnehmen sollen. Die Partei entschied sich gestern für die selbständige Führung des Wahlkampfes, also gegen Lloyd George. Damit war das Schicksal der Regierung besiegelt. Die konservativen Minister können infolge dieses Parteibeschlusses nicht mehr länger der Regierung angehören. Deshalb hat das Ministerium dem König das Abschiedsgesuch überreicht.

Deutschlands Schicksal ist nun eng mit den Wahlen in England verbunden. Sieger die Konservativen, so bedeutet dies gleichzeitig ein Sieg Poincarés. Aus der Tatsache daß die Konservativen den Wahlkampf selbständig führen wollen, darf man den Schluß ziehen, daß diese Partei sich sehr stark fühlt. Gegner der Konservativen sind die Liberalen, die bisher gespalten waren in solche, die für Lloyd George waren, und in solche, die gegen ihn waren; ferner stehen den Konservativen gegenüber die Arbeiterpartei. Die Konservativen scheinen nach den ersten Wahlreden zu schließen, den Wahlkampf führen zu wollen mit der Parole: Kampf gegen den Umsturz, gegen den Sozialismus. Die Arbeiter geben sich großen Hoffnungen hin.

Lloyd George ist ein alter Politiker. Mit 37 Jahren im Jahr 1890, kam er ins englische Parlament, er gebärdete sich in allen Dingen radikal, schwärmte vom ewigen Frieden von Sozialismus, bekämpfte das englische Junkertum, er war deshalb bald der größte Feind der Konservativen. Im Jahr 1905 wurde er zum ersten Male Minister und blieb es bis gestern. Als der Krieg ausbrach, wurde aus dem Pazifisten der schlimmste Kriegshetzer und Deutschenfresser. Im Mai 1915 wurde er Munitionsminister, und gewann damals die englischen Gewerkschaften für die Kriegspolitik, im Juli 1916 wurde er Kriegsminister, und im Dezember 1917 stürzte er mit Hilfe derselben Konservativen, die ihn gestern gestürzt haben, den liberalen Ministerpräsidenten Asquith und setzte sich selbst an dessen Stelle. Seine erste Amtshandlung war die schroffe Ablehnung des deutschen Friedensangebotes vom Dezember 16. Er sprach vom Niederboxen Deutschlands. Im November 1918 stand er auf dem Gipfel seiner Macht. Er unterschrieb den furchtbaren Frieden von Versailles, nachdem er ihn erst für unsinnig erklärt hatte; nachher kämpfte er wieder gegen die Versailler Bestimmungen an, aber die Franzosen blieben bis jetzt die Stärkeren. Im Spätherbst 1918 waren Neuwahlen in England, sie brachten den Anhängern Lloyd Georges großen Sieg. Die damalige Wahlparole lautete: gegen den Bolschewismus, womit der Sozialismus gemeint war. Die Arbeiterpartei, die während des Krieges einen der ihren als Minister in der Regierung gehabt hatte, zog sich aus der Regierung zurück. Lloyd George machte nun seine Politik mit einem Teil der Liberalen und mit einem Teil der Konservativen Partei. Aber schließlich wird jede Regierung mal unbeliebt. Die Engländer haben Mister George nun satt bekommen. In der Hand des englischen Wählers liegt nun das Schicksal unserer nächsten Zukunft. Da nun England vollauf mit seinen innenpolitischen Sorgen erfüllt ist, fühlt sich Frankreich unbeengt. Wir dürfen uns für die nächste Zeit auf böse Ueberraschungen gefaßt machen. e.

*

Chamberlain berät mit Lloyd George.

w. **London**, 19. Okt. (Drahtber.) Die auf der Konferenz der Unionisten angenommene Entschließung besagt, die konservative Partei sei willens, mit den Koalitionsliberalen zusammenzuwirken, sie sollte aber den Wahlkampf als unabhängige Partei mit eigenem Führer und eigenem Programm durchführen. Chamberlain berät gegenwärtig mit Lloyd George.

Ehe man in der Lage ist, ein abschließendes Urteil über die durch den Rücktritt der Regierung Lloyd Georges geschaffene politische Lage zu fällen, wird man abwarten müssen, wie nach dem oben mitgeteilten Entschluß der Konservativen ihr Verhältnis zu den Liberalen sich gestalten wird. Stellen die Konservativen ihre Wahlpropaganda als einen Kampf gegen das Regime Lloyd George auf, so ist der Bruch zwischen Konservativen und Liberalismus da. Gehen sie aber in der Tat, wie oben gemeldet wird, wenigstens formell mit den Liberalen zusammen, so ist immerhin die Möglichkeit, daß die gemäßigtere Richtung unter den Konservativen, d. h. die Männer um Bonar Law und Balfour gegen Lord Derby, den Führer der Rechtsradikalen und erklärten Freund Frankreichs die Oberhand behalten.

Chamberlain, der Führer der Konservativen oder Unionisten im Unterhause, hat eine Ansprache, die er kürzlich in Leeds hielt, mit der zuversichtlichen Erwartung geschlossen, daß das Einvernehmen mit Frankreich fortan ungetrübt sein werde. Seine Aussprache ist umso beachtenswerter, als die Auflösung des Parlaments und somit die Neuwahl nahe bevorstand. Er trat zum großen Verdruß des Teils der Unionisten, die in der „Morning Post" ihr Organ haben, mit ganzer Energie für die Aufrechterhaltung der Koalitionsregierung ein und damit für die weitere Mitarbeiterschaft mit Lloyd George, mit dem er ununterbrochen einig gewesen sei. Chamberlains Befürchtung ging damals dahin, daß wenn die Bürgerlichen nicht fest zusammenständen, die Arbeiterpartei und mit ihr die Kommunisten an das Ruder kommen würden.

w. **London**, 19. Okt. (Drahtber.) Der König hat das Abschiedsgesuch Lloyd Georges angenommen.

Gegen die Willkür der Rheinlandskommission.

Berlin, 19. Okt. (Drahtber.) Sämtliche Fraktionen des Reichstags mit Ausnahme der Kommunisten haben folgende Kleine Anfrage eingebracht: Im Laufe des letzten Jahres hat die Besatzungsbehörde im besetzten Rheinland sich mehrfach Uebergriffe erlaubt gegen Parlamentarier des Deutschen Reiches oder der Länder. Es sind Verhaftungen vorgekommen trotz der gesetzlich festgelegten Immunität der Abgeordneten. Vernehmungen haben ohne irgend welchen Anlaß stattgefunden. Sachliche Reden der Abgeordneten in den Parlamenten oder in Versammlungen auf dem unbesetzten Gebiet sind zum Gegenstand von Untersuchungen gemacht worden. Welche Schritte hat die Reichsregierung demgegenüber unternommen zwecks Wahrung der Immunität der Abgeordneten seitens der Besatzungsbehörde?

Deutsche Frohnarbeit in Frankreich.

Berlin, 19. Okt. Der diplomatische Mitarbeiter der Agentur Havas teilt mit:

Die deutsche Regierung hat ihre Antwort auf den Plan großer öffentlicher Arbeiten, die durch deutsche Arbeiter mit deutschen Materialien in verschiedenen Gegenden Frankreichs ausgeführt werden sollen, übermittelt. In der Antwort heißt es, die deutsche Regierung sei grundsätzlich bereit, diese Arbeiten auszuführen. Jedoch verlange sie die Entsendung einer Kommission nach Frankreich, um das Programm im einzelnen zu prüfen.

Hierzu erfahren wir von zuständiger Stelle folgendes:

Die französische Regierung teilte Ende September der deutschen Regierung amtlich mit, daß sie auf Grund des § 19 Anlage 22 zu Teil 8 des Versailler Vertrages die Ausführung gewisser öffentlicher Arbeiten außerhalb der zerstörten Gebiete von Deutschland auf seine Kosten zu verlangen beabsichtige, und hat um baldige Entsendung deutscher Sachverständiger nach Paris zum Zwecke der Besprechung der Ausführung des Programmes gebeten. Deutscherseits wurde erwidert, daß man bereit sei, Sachverständige zu bestimmen, die mit Vertretern der französischen Regierung im Rahmen des genannten Artikels 19 und der sonstigen jeweiligen Verpflichtungen Deutschlands aus dem Vertrage von Versailles über Natur und Umfang der Materialien und die Handarbeit zur Ausführung dieser öffentlichen Arbeiten verhandeln sollen, daß es aber vorher notwendig erscheine, die Vorfragen finanzieller Art und über die Verrechnung zu klären. Es wurde deshalb vorgeschlagen, daß zunächst über diese Vorfragen verhandelt wird. Hierauf ist eine Antwort der französischen Regierung nicht erfolgt.

*

Die Stabilisierung der Mark.

b. **Paris**, 19. Okt. (Eig. Drahtber.) Es wird jetzt Näheres über die Kommission bekannt, der nach den gestrigen Mitteilungen der „Chicago Tribune" Pierpont Morgan beizutreten gewillt ist, um die Stabilisierung der Mark herbeizuführen. Diese Kommission ist in dem Plan Bradburys vorgeschlagen; sie soll nach englischen Vorschlägen aus einem Vertreter der deutschen Regierung, einem Delegierten der Reparationskommission und einem Amerikaner bestehen und die Aufgabe haben, den Markwert festzusetzen, zu dem die Reichsbank aus der Goldreserve Stabilisierungsankäufe vorzunehmen hat. Das amerikanische Mitglied dieser Kommission soll eben Morgan sein. Der Gedanke ist gut, hat aber einen kleinen Fehler. Wenn nämlich diese Kommission zustande kommen soll, müßte erst das Projekt Bradburys, das ein Moratorium auf mehrere Jahre für Deutschland vorschlägt, von der Reparationskommission angenommen sein. Dafür ist aber wenig Aussicht vorhanden.

Das Urteil im Durlacher Bilderstürmerprozeß.

Um 11 Uhr nachts verkündete der Vorsitzende das folgende Urteil: Müller 5 Monate Gefängnis, Remmele 2 Monate Gefängnis, Doster 4 Monate Gefängnis, Schwander 5 Monate Gefängnis, Wenz 4 Monate Gefängnis, Kleuert 2 Monate Gefängnis, Erb 3 Monate Gefängnis. Die Angeklagten Ebert, Ludwig, Rausch und Melcher wurden freigesprochen. Die Kosten des Verfahrens tragen die Verurteilten; die Kosten für die Freigesprochenen fallen der Staatskasse zur Last.

Präsidentenwahl und Ausland.

Den Sozialisten ist die Absicht der bürgerlichen Parteien, zusammenzuarbeiten, unbequem, sie sind besorgt um ihren Machtzuwachs, den sie durch die Vereinigung gewonnen glauben. Obwohl es feststeht, daß die bürgerliche Arbeitsgemeinschaft keine Kampffront gegen den Sozialismus bedeutet, obwohl es auch feststeht, daß die bürgerliche Arbeitsgemeinschaft zum Segen für die Gesundung des innenpolitischen Lebens wird, trotzdem versuchte die Sozialdemokratie diese bürgerliche Arbeitsgemeinschaft zu sprengen, und zwar mit Hilfe der Reichspräsidentenwahl. Die Sozialisten nahmen an, daß sich die Volkspartei nicht herbeilassen werde, sich von vornherein auf die Wahl Eberts festzulegen. Auf diese Annahme wurde der Angriffsplan gegen die Arbeitsgemeinschaft gebaut.

In Konstanz trafen sich vor kurzem die Vertreter der Regierungsparteien mit dem Kanzler und verabredeten, Ebert als gemeinsamen Kandidaten aufzustellen. In Berlin wurde dann der Wahltag auf den 3. Dezember festgesetzt. Aber die Volkspartei lehnte es ab, dem Abkommen über die Kandidatur Eberts beizutreten. Flugs las man in den Blättern der Linken, mit der Ablehnung sei auch die Arbeitsgemeinschaft hinfällig, denn die Ablehnung beweise hinreichend, daß die Volkspartei sich nicht mit der Republik befreunden könne. Die Volkspartei blieb fest und wies mit Recht auf die Gefahren hin, die ein Wahlkampf zur Zeit der größten Not mit sich bringen müßte. Daß Ebert nicht ohne Gegenkandidat bleiben würde, war klar, ein schwerer Wahlkampf wäre unvermeidlich gewesen. Trotzdem verharrte die Sozialdemokratie auf der Forderung nach einer Wahl. Und ein großes Blatt der Linken erinnerte die Volkspartei daran, daß sie im Frühjahr die Präsidentenwahl selbst gefordert habe, die sie jetzt ablehne. Das Blatt vergaß zu sagen, daß im Frühjahr die Mark den 70. Teil des Friedenswertes hatte, heute aber nur noch den 700. Teil. Was das bedeutet, spürt das ganze Volk. Diese verzehnfachte Entwertung des Goldes seit dem Frühjahr hat noch andere Pläne vereitelt als nur die Präsidentenwahl, man denke an die schönen Bauprogramme.

In der Demokratie und im Zentrum hat trotz des Konstanzer Abkommens doch die Meinung derer die Oberhand gewonnen, die eine Verschiebung der Präsidentenwahl für ratsam halten. Die Wahl soll im Dezember nicht stattfinden. Ein Wahlkampf wäre eine ungeheuerliche Versündigung am Volk gewesen. Für Parteien und Regierungen gibt es jetzt wahrhaftig wichtigeres zu tun als einen andern Reichspräsidenten zu wählen. Sorgt für Nahrung, Kleidung, Wohnung, Heizung, sie sind jetzt wichtiger als ein Dutzend Reichspräsidenten. Diese Republik wird zugrunde gehen auch mit Ebert als Präsident, wenn Verzweiflung und Hoffnungslosigkeit weiter um sich greifen.

Damit soll gegen Ebert kein Wort gesagt sein, Ebert gebührt ohne Zweifel Anerkennung und Dank für die politisch und menschlich kluge Art seine Amtsführung. Er soll es ganz ausgezeichnet verstehen, die Zurückhaltung, die ihm sein Amt auferlegt, doch mit einer klugen Aktivität zur rechten Zeit und am rechten Ort zu verbinden. Aber bei der Wahl eines Reichspräsidenten kommt es — beim parlamentarischen System — nicht nur auf die menschlichen Eigenschaften an. Der Reichspräsident ist vor allem der Repräsentant des Volkes nach außen hin andern Völkern gegenüber. Wenn nun ein Sozialist mit Mehrheit für dieses Amt von den Deutschen auf 7 Jahre gewählt wird, so muß im Ausland die Meinung entstehen, daß die Mehrheit des deutschen Volkes sozialistisch gesinnt sei. In Wirklichkeit ist aber die Mehrheit des deutschen Volkes nicht sozialistisch. Es entstände also ein falscher Eindruck im Ausland, ein Irrtum, der für uns gefährlich wäre. Die Bedeutung des Sozialismus ist heute in allen Ländern stark zurückgegangen; ganz geschwächt ist der Sozialismus in Frankreich, in Italien, ohne Bedeutung war er stets in Amerika, von geringem Einfluß ist er in England. Nur in den Ländern, in denen Not und Elend herrscht, in Rußland, in Oesterreich und in Deutschland spielt der Sozialismus immer noch eine große Rolle. Das Ausland zieht daraus den Schluß, daß an dem Elend dieser Länder der Sozialismus mitschuldig ist, daß man deshalb diesen Ländern so lange kein Vertrauen schenken kann, als der Sozialismus seinen Einfluß behält. Engländer und Amerikaner, von denen wir vor allem Hilfe erwarten, erklären ihre Abneigung gegen den Sozialismus in den mitteleuropäischen Ländern ganz offen. Solange die deutsche Wirtschaft von sozialistischer Experimentierlust bedroht ist, so lange scheinen wir im Ausland kreditunwürdig. Es ist bekannt, daß auch Rathenau mit Rücksicht auf

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

diese Dinge empfohlen hatte, in der Innenpolitik einen Schritt nach rechts zu machen. Ausgerechnet angesichts dieser Stimmung des Auslandes soll das deutsche Volk einen sozialistischen Kandidaten auf 7 Jahre wählen. Der Erfolg wäre furchtbar. Das Ausland hätte jedenfalls auch kein Verständnis dafür, daß wir jetzt Wahlkämpfe führen mitten in einer Katastrophe. Unsere miserable Lage zwingt uns, Rücksicht auf die Stimmung des Auslandes zu nehmen. Diese Rücksichten verbieten auch eine Kandidatur Hindenburg. Ebert soll bleiben, vorläufig, bis die Zeit auch in dieser Frage eine Lösung bringt.

Den Ausweg, den nun die Parteipolitiker in Berlin entdeckt haben, ist deswegen nicht glücklich, weil er die Amtsdauer des nur vorläufig von der Nationalversammlung und nicht vom Volk gewählten Reichspräsidenten auf eine bestimmte Zeit festsetzt. Dies widerspricht der Verfassung, die nur dem Volk allein das Recht gibt, den Reichspräsidenten auf eine bestimmte Amtsdauer (7 Jahre) zu wählen. Durch die nun geplante Verlängerung der Amtsdauer des Reichspräsidenten bis 30. 6. 25 wird der Verfassung Zwang angetan. Die Verlängerung der Amtsdauer hätte ohne bestimmte Fristsetzung geschehen müssen. e.

Deutscher Reichstag

259. Sitzung.

t. **Berlin**, 19. Okt. Die Sitzung wird um halb 3 Uhr eröffnet.

Am Regierungstisch: Ernährungsminister Fehr.

Die Aussprache über den Gesetzentwurf zur Regelung des Verkehrs mit Getreide wird fortgesetzt.

Abg. **Blum** (Ztr.) bedauert, daß die Frage der Brotversorgung durch die Kluft zwischen den einzelnen Parteien und Ständen noch vergrößert werde. Das Zentrum sei von jeher gegen die Zwangswirtschaft gewesen. Redner schließt sich der Parole des Reichskanzlers an, erst Brot dann Reparationen.

Abg. **Cuno** (D.V.P.) bekennt sich ebenfalls als Gegner der Zwangswirtschaft der Getreideumlage. Die deutsche Landwirtschaft werde nicht ehe genesen, bis nicht der Versailler Vertrag verschwunden sei. Schnelle Hilfe sei notwendig, um die Landwirtschaft zu retten. Sie müsse vom Erlös ihrer Produkte den Betrieb aufrecht erhalten. Angesichts der Mißernte verlangte der Redner die Herabsetzung der Umlage; auch der neue Umlagepreis sei zu niedrig.

Abg. **Dr. Böhme** (D.D.) weist darauf hin, daß die Wurzeln allen Uebels der Versailler Vertrag sei. Dazu komme unsere unzureichende Produktion. Der Rückgang der Anbaufläche sei der beste Beweis, daß man nicht genug getan habe, um die Produktion zu fördern. Vor allem sei die ausreichende Versorgung der Landwirte mit Stickstoffen notwendig. An der Produktionsverminderung seien auch die hohen Löhne der Industrie schuld, die eine starke Abwanderung der Arbeiter vom Lande zur Folge haben.

Die Vorlage wird nun im Ausschuß weiterberaten.

Darauf vertagt sich das Haus auf Freitag 2 Uhr. Tagesordnung: Anfragen, Anträge der Regierungspartei und der Deutschen Volkspartei auf Verlängerung der Amtsdauer des Reichspräsidenten: Antrag Hergt (D.N.) die Präsidentenwahl auf 3. Dezember festzusetzen; Antrag Lauscher (Ztr.) auf Erlaß von Maßnahmen gegen die Ueberflutung Deutschlands mit valutastarken Ausländern.

Schluß 6¼ Uhr.

*

Erleichterungen beim Steuerabzug.

Berlin, 19. Okt. Dem Reichstag ist eine Novelle zum Einkommensteuergesetz in der Form eines Antrages der Sozialdemokraten zugegangen. Darnach soll für die ersten 300 000 Mark des versteuerbaren Einkommens die Steuer 10 Prozent, für weitere 200 000 Mark 15 Prozent, für weitere 250 000 Mark 25 Prozent und weiter in Stufen von je 50 000 Mark 30, 40, 45 usw. bis 60 Prozent betragen. In Abzug gebracht werden sollen in Zukunft für den Steuerpflichtigen und seine Ehefrau monatlich 160 Mark, für jedes Kind 320 Mark und für die Werbungskosten 450 Mark.

Deutsches Reich

Die Berliner Krankenkassen zahlungsunfähig.

Berlin, 19. Okt. Nach einer Mitteilung der „Voss. Ztg." sind die Berliner Krankenkassen nicht in der Lage, das am 15. Oktober fällig gewordene Honorar an die Aerzte auszuzahlen. Es handelt sich um das Entgeld für die vom Juli bis Oktober geleisteten Behandlungen, das über 100 Millionen Mark beträgt. Durch die Zahlungsunfähigkeit der Krankenkassen wird die Notlage der Aerzte weiter gesteigert.

Der Kampf gegen Volksseuchen.

Berlin, 19. Okt. Dem Reichstagsausschuß für Bevölkerungspolitik wurde der Gesetzentwurf zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten beraten. § 2 wurde in folgender Fassung angenommen: Wer an einer mit Ansteckungsgefahr verbundenen Geschlechtskrankheit leidet und dies weiß oder den Umständen nach annehmen muß, hat die Pflicht, sich von einem für das Deutsche Reich approbierten Arzt behandeln zu lassen. Eltern, Vormünder und sonstige Erziehungsberechtigte sind verpflichtet, für die ärztliche Behandlung ihrer geschlechtskranken Pflegebefohlenen zu sorgen.

Ein Anschlag auf die preußische Gesandtschaft in München.

München, 19. Okt. In dem Gebäude der preußischen Gesandtschaft in München ist man gestern einem Anschlag auf die Spur gekommen. Beim Anheizen der Zentralheizung zeigten sich Störungen. Es wurde festgestellt, daß der Haupthahn des Kessels zugedreht war. Außerdem waren Gegenstände einmontiert. Nach Ansicht der Sachverständigen liegt zweifellos ein Anschlag vor, der zu einer Kesselexplosion, Beschädigung des Gebäudes und Gefährdung von Menschenleben hätte führen können. Die polizeilichen Ermittelungen haben bisher keinerlei Anhaltspunkte dafür ergeben, daß es sich etwa um ein politisches Attentat handelte. Vielleicht deuten die bisherigen Ergebnisse der Untersuchung darauf hin, daß ein Racheakt seitens eines Angestellten der Gesandtschaft beabsichtigt war.

München, 19. Okt. (Drahtber.) Im Anschluß an die Vorkommnisse im Gebäude der preußischen Gesandtschaft in München bildeten sich Gerüchte, wonach ein politisches Attentat auf die preußische Gesandtschaft geplant sei. Die sofort polizeilich eingeleiteten Erhebungen haben ergeben, daß in der Zentralleitungsanlage des Gebäudes aufgetretene Störungen durch einen Heizer verursacht worden sind, der wegen Untreue entlassen worden war.

Gegen Teuerung und Wucher.

Ein Kampfplan der bayerischen Regierung.

München, 19. Okt. Die bayerische Staatsregierung hat an die Reichsregierung eine Denkschrift gerichtet, die sich zunächst mit den sich ganz besonders in Bayern verhängnisvoll geltend machenden Auswirkungen der Teuerung beschäftigt. Die Denkschrift betont, daß an dem Wort des Reichskanzlers: „Erst Brot, dann Entschädigungen!" unter allen Umständen festgehalten werden müsse. Ebenso müsse nicht die Wirtschaft, sondern der Staat herrschen. Als Maßnahmen zur Verhütung weiterer Verschlechterung der Mark und zur Besserung ihres Wertes bringt die bayerische Regierung in Vorschlag:

1. Sicherung der Ruhe und Ordnung im Inland.
2. Strengste Sparsamkeit im Reichshaushalt durch Vereinfachung der Verwaltung, Einschränkung des Aufgabenkreises des Reichs auf das unbedingt Notwendigste, Unterlassung aller nicht unbedingt nötigen Neueinrichtung und Beseitigung der Fehlbetragswirtschaft der öffentlichen Betriebe.
3. Möglichste Verhinderung der Ausfuhr lebenswichtiger Waren, deren Bedarf im Inland nicht vollständig gedeckt ist.
4. Hebung der inländischen landwirtschaftlichen und industriellen Erzeugung und ihre Einstellung auf das Unentbehrliche, Veredlung des Achtstundentags unter grundsätzlicher Aufrechterhaltung desselben.
5. Einschränkung des inländischen Bedarfs auf das Unentbehrliche.
6. Verhinderung der Einfuhr von Luxuswaren.
7. Möglichste Heranziehung der Ausfuhr zur Deckung der unentbehrlichen Einfuhr.
8. Verbot der Fakturierung und Zahlung in Auslandswährung für den gesamten Inlandverkehr.

Außerdem schlägt die bayerische Regierung als vorbeugende Maßnahmen gegen die Auswüchse der Geldsucht und gegen das rücksichtslose Streben nach eigener Sicherstellung vor:

1. Strenge Ueberwachung der Verbände, Kartelle und Syndikate in Industrie und Handel, insbesondere ihrer Preisfestsetzung, im Wege einer hohen Strafe vorsehenden Notverordnung.
2. Preisüberwachung auch im übrigen Verkehr.
3. Schärfste Bekämpfung des Wuchers mit Zuchthaus, Ausweisung, Arbeitshaus, Vermögenskonfiskation und Schließung des Betriebes als Strafmitteln.
4. Verringerung und Säuberung des Zwischenhandels.

Die Denkschrift betont schließlich, daß alle diese Vorschläge nur eine Linderung des Uebels, aber keine Heilung bringen könnten, und fährt fort:

Die Grundursache des Uebels liegt in unsern Entschädigungsverpflichtungen und in dem Mißverhältnis zwischen inländischem Verbrauch und inländischer Produktion, durch welches die Passivität unserer Zahlungsbilanz bedingt wird. Unter diesen Umständen ist der Vorschlag einer künstlichen Stabilisierung des inländischen Preisniveaus wohl eingehender Prüfung wert. Dieser Vorschlag läuft darauf hinaus, den gesamten Devisenverkehr zum Zweck strengster Sparsamkeit und schärfster Einschränkung der Einfuhr zu zentralisieren und alle inländischen Preise, Gehälter und Löhne auf ihre dermalige Höhe, allenfalls unter Beziehung auf die Friedenspreise und Friedenslöhne behördlich festzusetzen. Auf solche Weise könnte der Einfluß des ausländischen Wertes der Mark auf ihren Inlandswert abgeriegelt werden, ohne daß die Volkswirtschaft im ganzen dadurch zu Schaden käme.

Aus Baden

= **Welschneurent**, 19. Okt. Der Altstraßenwart Johann Dietrich Pfalzgraf begeht heute mit seiner Gattin in körperlicher und geistiger Frische das Fest der goldenen Hochzeit. Das Jubelpaar erfreut sich allgemeiner Beliebtheit in der Gemeinde, und deshalb nimmt sie herzlichen Anteil an diesem seltenen Feste. Auch wir wünschen dem Jubelpaar einen gesegneten und friedlichen Lebensabend.

t. **Ettlingen**, 19. Okt. Der Streik in der Spinnerei und Weberei ist nach Verhandlungen zwischen den Betriebsräten und einem Regierungsvertreter beigelegt worden.

t. **Bretten**, 19. Okt. In Rinklingen wurde gestern eine in den 40er Jahren stehende Frau eines hiesigen Landwirts in der Scheuer erhängt aufgefunden. Der Grund zum Selbstmord dürfte Schwermut sein, unter dem die Frau schon längere Zeit litt. — Auf dem Brandplatz in Wössingen stürzte Zimmermeister August Stöckle so unglücklich ab, daß er einen Fuß dreimal brach und mehrere komplizierte Rückenverletzungen erlitt.

H. **Baden-Baden**, 18. Okt. Der gemischte beschließende Ausschuß des hiesigen Stadtverordneten-Kollegiums nahm in seiner gestrigen Sitzung zur Frage einer sofortigen Erhöhung der Fremdenabgabe eingehend Stellung. Es hat sich herausgestellt, daß unter Beibehaltung der früheren Sätze in Rücksicht auf den durch die starke Geldentwertung bedingten, wesentlich höheren Aufwand für das zweite Halbjahr (Oktober—April) ein Millionendefizit entstehen würde. Da sich jedoch bekanntlich das Kurbudget selbst tragen soll, mußten neue Einnahmen geschaffen werden. Dieser Absicht dient nun die Neuregelung der Fremdenabgabe, die am Montag, den 23. Oktober, in Kraft treten wird. Der Ausschuß beschloß mit überwiegender Stimmenmehrheit folgende Sätze: Gruppe Ia ℳ 70.— (bisher ℳ 40.—), Gruppe I ℳ 50.— (bisher ℳ 30.—), Gruppe II ℳ 30.— (bisher ℳ 18.—), Gruppe III ℳ 20.— (bisher ℳ 10.—) und Gruppe IV ℳ 10.— (bisher ℳ 4.—). Fremde mit einem Einkommen über ℳ 200 000 zahlen eine erhöhte Abgabe, deren Sätze folgendermaßen gestaffelt wurden: Gruppe Ia ℳ 270.— (gegen bisher ℳ 100.—), Gruppe I ℳ 150.— (ℳ 50.—), Gruppe II ℳ 100.— (ℳ 30), Gruppe III ℳ 50.— (ℳ 20.—), Gruppe IV ℳ 25.— (ℳ 10.—). Mit dieser Regelung hofft man das errechnete Defizit zu decken. Die Frage einer Systemänderung soll demnächst im Ausschuß erörtert werden.

t. **Rotenfels** (Murgtal), 19. Okt. In der Nacht zum heutigen Donnerstag wurde in der hiesigen Pfarrkirche eingebrochen und sämtliche Kelche, soweit sie sich dort befanden, gestohlen.

t. **Achern**, 19. Okt. Einen bedauerlichen Unglücksfall erlitt gestern hier der Privatier Ludwig Schäufele. Bei der Beschäftigung in seinem Garten an den Obstbäumen brach im die Leiter, wobei eine Sprosse dem Stürzenden in den Unterleib drang. Der Schwerverletzte wurde sofort in das hiesige Krankenhaus verbracht, wo noch gleich eine Operation vorgenommen wurde.

t. **Kehl**, 18. Okt. Nach dem Bericht einer Straßburger Zeitung soll sich auf dem Kehler Bahnhofplatz ein freches Gaunerstück zugetragen haben. Einem Straßburger Geschäftsmann wurde ein Wolfshund zum Preis von 20 000 Mk. angeboten. Der Kauf kam zustande; als der Straßburger aber die Zollrevision passieren wollte, pfiff der frühere Besitzer wieder dem Hund, der von seinem neuen Herrn zu dem alten eilte und mit diesem, der sich auf ein Fahrrad geschwungen hatte, das Weite suchte.

t. **Radolfzell**, 19. Okt. In einer hiesigen Bäckerei wurde von zwei kaum 14 Jahre alten Burschen die ganze Ladenkasse gestohlen. Die Diebe sind ermittelt.

t. **Ueberlingen**, 18. Okt. Für die Fortführung der Erneuerungsarbeiten am Münster, die durch Fehlen der Mittel gefährdet ist, hat der deutsche Gesandte in Bern dem hiesigen Bürgermeister einen Betrag von 500 000 Mk. übersandt. Die Arbeiten können nun weitergeführt werden, bis das Reich zuschießt, wie es Reichskanzler Dr. Wirth bei seinem kürzlichen Besuch in Aussicht gestellt hat.

t. **Singen a. H.**, 19. Okt. Für den Bau von Gendarmerie- und Zollbeamtenwohnungen ist bisher ein Gesamtaufwand von 5 771 000 Mark erforderlich geworden, wovon durch Kapitalaufnahmen 4 440 000 Mark gedeckt sind. Für die Fertigstellung der Bauten im Rohbau wird ein weiterer Aufwand von 3 Millionen Mark erforderlich, der durch Vornahme eines außerordentlichen Holzhiebes gewonnen werden soll.

= **Konstanz**, 19. Okt. Die Kreisversammlung am nächsten Samstag wird kurz vor ½10 Uhr beginnen. Die Kreisverwaltung beabsichtigt, wenn sie die Genehmigung des Reichsfinanzministeriums erhält, Notgeld herauszugeben im Betrag bis zu 30 Millionen. Die Vertreter der Bankwelt haben sich zustimmend geäußert. — Dem neuen Lohntarif für die Kreis-

„Sie sollen ihn nicht haben".

Im „Karlsruher Tagblatt" vom 17. 8. ist der Auszug eines Briefes des englischen Ministerpräsidenten Peel vom Jahre 1841, der sich unter Anführung des Rheinliedes von Niklas Becker damals — o quae mutatio — für einen „freien deutschen Rhein" ausgesprochen hat.

Von jeher ist der Rhein in jeglicher Beziehung Deutschlands Schicksalsstrom gewesen und für die Geschichte des deutschen Volkes eine lebenspendende Kraftquelle. Wenn daher heuer wie damals welsche Machtgelüste gierige Hände nach ihm ausstrecken, so ist die Erinnerung an Entstehung und Wirkung des Beckerschen Rheinliedes immerhin von Interesse.

Es war gegen Ende des Sommers 1840, als Thiers seine Landsleute aufgerührt hatte. In seinem Grimm über das Fehlschlagen seiner Orientpolitik durch die Quadrupelalliance dachte der kleine „große" Staatsmann daran, die verblaßte Glorie durch einen kecken Raubzug am Rhein wieder aufzufrischen, und übermütige Dröhnungen flogen über den Rhein. Ein zorniger Aufschrei des ganzen deutschen Volkes war die Antwort, die ihren packendsten Ausdruck in dem Gedicht Niklas Beckers fand, des jungen Gerichtsschreibers von Geilenkirchen. Unter dem Titel „Der deutsche Rhein" erschien es im September 1840 zuerst in der „Trierer Zeitung" und nahm seinen Weg durch die gesamte deutsche Presse.

Die Wirkung des Gedichts war gewaltig, und kein Mensch hätte vorher die dreißig deutschen „Vaterländer" einer so einmütig aufwallenden Begeisterung und patriotischen Entrüstung für fähig gehalten. Binnen wenigen Monaten war das Lied über zweihundertmal vertont, von Schumann, Kreutzer, Marschner, Reißiger, am volkstümlichsten vielleicht von Karl Wilhelm, und von anderen mehr. Dabei oft in mehreren Melodien.

Die Franzosen waren verblüfft — hatte ihnen doch zuvor noch Frédéric Soulié wahre Wunder von gallischer Sympathie im Rheinland vorgeschwefelt. Wie sehr sie es waren, zeigt ein Aufsatz Xavier Marniers in der „Revue des deux Mondes", worin dieser sich noch im April 1841 lustig machte, daß er auf seiner Reise durch Deutschland das Rheinlied „dans tous les Lustgarten" singen hörte. Besonders verdroß ihn dabei, daß die Kölner mit ihrem ewigen „Sie sollen ihn nicht haben" verdächtig mit den Knotenstöcken in der Luft herumfuchtelten.

Die Antwort blieb trotz heimlichen Schrecks und offenem Aerger über die Aufwallung deutschen Nationalgefühls nicht aus. Eine von Freiligrath übersetzte und von Alfonse de Lamartine in der „Revue d. d. M." veröffentlichte „Marseillaise des Friedens", die nationale Feindschaft verdammte und die zukünftige Vereinigung aller Völker zu einer einzigen Menschheit (Völkerbund!) prophezeite, war dem empfindlichen Chauvinismus der Franzosen zu gelinde und der Revue de Paris eine willkommene Gelegenheit, der Konkurrentin eines auszuwischen. Ihr „Nous l'avons eu votre Rhin allemand" (Wir hatten ihn schon . . ."), von Alfred de Musset angeblich im Salon der Madame Girardin aus dem Stegreif geschrieben, und mit einer redaktionellen Bemerkung versehen, daß diese Verse den wahren Ausdruck des französischen Nationalgefühls enthielten, machte den Anfang. Ihr folgte eine wahre Flut von Spott- und Schmähgedichten gegen Deutschland und das Rheinlied; allen voran der „Charivari" mit seinem Nous l'aurons, quand nous le voudrons". Daß darin der Rhein „sich ins Baltische Meer ergießt", wo der „Holländer Heringe fischt" — nur nebenbei. Die Revue des deux Mondes aber saß in der Tinte. Als Vermittlungsprodukt und Rückzug erschien ein verworrenes Paroli von Edgar Quinet, in dem der „germanische Geier" ob seiner Ländergier tüchtig abgekanzelt und an die dummen Deutschen die Frage gerichtet wurde, ob sie wirklich im Ernst glaubten, an das linke Rheinufer ein Recht zu haben. Der bezeichnende Schluß ist sehr gnädig: War erst der Rhein die „natürliche" und politische Grenze, dann konnten ruhig „der Franke und der Germane einander gegenüber aus dem Strome Wasser schlürfen".

Ueber die Wirkung des Liedes war kein Mensch mehr erstaunt als der bescheidene Dichter selbst, und die Ehrungen aus allen Kreisen erdrückten ihn schier. Friedrich Wilhelm IV. übersandte eine Ehrenspende von 1000 Talern und bewilligte zur Vorbereitung auf die höhere, juristische Laufbahn 300 Taler Jahresgehalt auf fünf Jahre. Ludwig I. von Bayern übersandte einen goldenen, von Schwanthaler modellierten Becher mit der Widmung: „Der Pfalzgraf bei Rhein dem Dichter des Liedes „Der freie deutsche Rhein" 1840". Arbeiter der Steingutfabrik in Mettlach sandten sieben hübsch verzierte Teller, jeden mit einer Strophe des Rheinliedes usw.

Das Lied selbst gelangte auf die Bühne, wurde Gegenstand eines Lustspiels und in viele Sprachen übersetzt, sogar in tote. Es erhielt so viele Nachahmungen und Erwiderungen, daß bereits Ende 1840 der „Vater Rhein" in der „Rheinischen Allgemeinen Zeitung" an die deutschen Lyriker die Bitte richtete, sie möchten ihn doch endlich mit ihren Ergüssen verschonen, da er bei den letzten Regenfällen schon Wasser genug bekommen habe. Kein Wunder, daß auch bald die Parodie blühte. In Berlin sang man von der freien, feuchten Spree, und als der König neue Minister berief, hieß es: „Wir wollen ihn nicht haben". Als die beliebte Naive des Kgl. Schauspielhauses, Charlotte von Hagen, nach Köln übersiedeln wollte, sangen Berliner Kunstjünger":

„Sie sollen sie nicht haben,
Die wundersame Fee,
Solang' vom Schafesgraben
Sich nährt die klare Spree."

Auch die Zöglinge des Breslauer Lehrerseminars protestierten gegen die Einführung des väterlichen „Du"'s: „Wir wollen es nicht haben, das Du im Seminar", und bei der Hamburger Branntweinrevolte 1841 johlte der Pöbel: „Wir wollen ihn nicht haben, den Mäßigkeitsverein". Es gab kaum einen Ort, wo man etwas nicht haben wollte. Den Vogel schoß entschieden eine Firma, die bunte Taschentücher mit gedrucktem Text und Illustration anfertigte, von den gierigen Raben und dem Ruder, das schallend in die Wogen schlägt, bis zu dem Fisch, der die Flosse hebet aus dem Grund und — „Des letzten Mannes Gebein".

Es spricht ungemein für Niklas Becker, daß er sich durch nichts anfechten ließ, weder durch Ehre noch durch Neckerei und auch, obwohl nicht nur aus gesundheitlichen Rücksichten, sondern in richtiger Erkenntnis seiner Fähigkeiten den Antrag auf Weiterstudium ablehnte. Daß er dem Triumvirat des „Rheinischen Jahrbuchs" — Freiligrath, Matzerath, Simrock — das Rheinlied und ein weiteres, recht schwaches Produkt „Schiffsgüter" zum Abdruck überließ, ist der menschlichen Dichtereitelkeit nachzuempfinden, wenn schon die abfällige Kritik über das letztere ihn hätte stutzig machen sollen. Daß er aber dem Drängen des Verlegers Du Mont-Schauberg in Köln widerstand und sich zur Herausgabe eines ganzen Bändchens Gedichte verleiten ließ, geriet ihm zum Unheil. Die erbarmungslose Kritik ließ aus Schadenfreude an dem berühmten Dichter des Rheinlieds keinen guten Fetzen. Nicht ganz mit Recht. Gewiß, Becker war kein Genie, an dem man den höchsten Maßstab anlegen konnte, aber die Ausfälle kritischer Roheit hatte er nicht verdient und ein guter Anteil an der Zurückweisung welscher Anmaßung fiel ihm immerhin zu. Niklas Becker zog sich künftig zurück, er war für die Oeffentlichkeit tot. Erst 1845, als er erst 35jährig starb, wurde sein Name noch einmal der Vergessenheit entrissen.

Dem Rheinlied wurde zum Unheil, was vorher als Huldigung gedeutet wurde, die Unzahl der Kompositionen. Sagte doch schon anfangs 1841 ein Epigramm:

„Kaum hat besiegt die fränkische Habgier der Dichter durch Eintracht,
Bringt uns der Musiker Schwarm wieder in Disharmonie."

Wohl hatte das Lied keine kriegerischen Heldentaten zur Folge wie 1870, wo auf die zuerst dem Volk unbekannte und 30 Jahre vorher entstandene „Die Wacht am Rhein" die Tat folgte, aber ein Kampfruf zur Einigung war es dennoch, vor dem Welschland zurückwich. Und darum sollte das Lied nicht vergessen sein. Gerade jetzt nicht!

Richard Kluge.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

straßen- und Kreiswegwärter vom 20. September d. J. wird zugestimmt. — Der Zinsfuß für Hypothekendarlehen des Kreises wird in gleicher Höhe festgesetzt wie bei den Sparkassen.

Aus dem Stadtkreise

Neue Briefmarken zu 6 Mark und zu 50 Mark. Die Erhöhung des Briefportos macht die Ausgabe neuer Briefmarkenwerte notwendig. Die Reichsdruckerei hat nun Freimarken zu 6 Mark in Bogen und Rollen ferner Freimarken zu 50 Mark hergestellt. Die 6 *M*-Marken sind blau in Buchdruck, die 50 *M*-Marken schwarzblau ausgeführt.

Der letzte Karlsruher Kriegsgefangene, Leibgrenadier Wilhelm Krotz kehrt heute nachmittag nach 8jähriger Gefangenschaft in seine Heimatstadt zurück. Voraussichtlich trifft er um 2 Uhr 51 Minuten hier ein. Eine Kommission der Stadt Karlsruhe wird ihn auf dem Bahnhof empfangen. Ein Hornquartett des Musikvereins Harmonie wirkt bei der Begrüßung mit. Ebenso werden alle Mitglieder der Vereinigung ehemaliger Kriegsgefangener zugegen sein. Auch eine Vertretung des Leibgrenadiervereins wird den Zurückkehrenden begrüßen. Es ist wünschenswert, daß sich die Angehörigen der 11. Kompagnie, in welche Krotz als Kriegsfreiwilliger eintrat, möglichst vol[illegible] dem Stuttgarter Hau[illegible] Toulon heimkehrende [illegible] ein. Sie wurden von [illegible] menge stürmisch begrü[illegible] feierlich empfangen. [illegible] kaserne, der unter Vor[illegible] vor sich ging, glich e[illegible] Heimkehrer wurden a[illegible] festlich bewirtet. Obe[illegible] hielt die Begrüßungs[illegible] Schmukert entbot den [illegible] tembergischen Regieru[illegible] selten die Darbietunge[illegible] ler mit anderen Red[illegible] Geldsummen, die für [illegible] waren, unter sie vertei[illegible]

Ausbildungskurse fü[illegible] Bei der staatlichen P[illegible] wird ein Ausbildungs[illegible] zeibeamte abgehalten [illegible] ber d. J. beginnen un[illegible] strecken soll. Der Ku[illegible] der kommunalen Poli[illegible] tischen und praktischen [illegible] ausübung. Als Teilr[illegible] Exekutivbeamte der [illegible] Gemeinden im Alter bis zu 40 Jahren zugelassen, sowie leitende Exekutivbeamte bis zu 50 Jahren, wobei Ausnahmen gestattet werden können. Die Zahl der Teilnehmer an diesem ersten Kurs soll jedoch 30 nicht überschreiten. Ein Unterrichtsgeld wird nicht zu entrichten sein. die Gemeinden haben lediglich den persönlichen Aufwand für die Kursteilnehmer zu tragen.

Ausländische landwirtschaftliche Arbeiter. Die bisher vom Landesamt für Arbeitsvermittlung erteilten Genehmigungen zur Beschäftigung ausländischer Arbeiter in der Landwirtschaft sind nur bis 15. Dezember 1922 erteilt worden. Alle Arbeitgeber, die ausländische Arbeiter als Saisonarbeiter, Melker, Knechte, Taglöhner (auch ehemalige Kriegsgefangene) in der Landwirtschaft im Jahre 1923 beschäftigen wollen, haben einen Antrag bis spätestens 15. November 1922 beim zuständigen Bezirksamt einzureichen. In dem Gesuch ist anzugeben: Name des Arbeitgebers, Ort, Bezirksamt, Größe und Anbau des landwirtschaftlichen Betriebes in badischen Morgen. Alle, vom Landesamt für Arbeitsvermittlung für 1922 genehmigten landwirtschaftlichen Saisonarbeiter sind unbedingt bis spätestens 15. Dezember 1922 von ihren Arbeitsplätzen nach ihrer Heimat zu entlassen, da für die wenigen Winterarbeiten deutsche Arbeitskräfte von den Arbeitsnachweisen beschafft werden können.

Ein nachahmenswertes Beispiel. Ne[illegible] zuerst in der deutschen Zeitung „Bohe[illegible] schienenen Notiz haben die Pilsener Br[illegible] auf das Betreiben des tschechischen Sch[illegible] sich zu einer Abgabe von vier Hellern v[illegible] Liter Bier zur Unterstützung deutschf[illegible] Bestrebungen verpflichtet. Es wäre de[illegible] Standpunkt der nationalen Würde geb[illegible] Pilsener Bier, dessen Hersteller sich die [illegible] fierung Deutschböhmens auf das eifrig[illegible] legen sein lassen, nach Möglichkeit zu me[illegible] Gastwirte von Bad Homburg v. d. H. [illegible] erste den Ausschank von Pilsener Bier e[illegible] Hoffentlich findet das gute Beispiel in a[illegible] schen Ländern und Städten bald eine r[illegible] ahmung.

Unfall. Während sie einem Auto aus[illegible] Mittwoch vormittag eine hier wohnend[illegible] in der Kriegstraße einem unbekannten [illegible] rer in das Rad, wurde zu Boden gewo[illegible] am rechten Knie so verletzt, daß ihre A[illegible] ins Städt. Krankenhaus erforderlich w[illegible]

Ein Zusammenstoß zwischen einem [illegible] wagen und der Straßenbahn erfolgte [illegible] Kaiserstraße bei der Technischen Hochsch[illegible] Straßenbahnwagen wurde eine Fens[illegible] zertrümmert. Personen kamen nicht zu [illegible]

Aufgefunden wurde in den Anlagen des Sallenwäldchens ein Paket mit Herrenwäsche im Werte von ca. 15 000 Mk. Vermutlich rühren die Gegenstände von einem Diebstahl her.

Mitteilungen des Bad. Landestheaters.

Die bereits in München, Dresden, Stuttgart, Köln mit starker Wirkung aufgeführte dreiaktige Komödie „Improvisationen im Juni" von Max Mohr wurde zur hiesigen Aufführung erworben, die für die zweite Hälfte des November in Aussicht genommen ist.

Es wird hiermit nochmals besonders auf die am Sonntag, den 22 ds. Mts., im Landestheater stattfindende Neueinstudierung von Offenbachs „Hoffmanns Erzählungen" hingewiesen. Den Spalanzani im Olympia-Bild singt Herr Glatz. Die Bühnenbilder stammen von Direktor Emil Burkard, die Kostüme von Margarete Schellenberg. — Auf vielseitigen Wunsch findet am Sonntag, den 22. ds. Mts., vormittags 11½ Uhr, im Landestheater die zweite Wiederholung von Beethovens „Neunter Sinfonie" statt, zu der noch Karten aller Platzgattungen für das allgemeine Publikum zur Verfügung stehen. Am Dienstag, den 24. ds. Mts., gelangt unter musikalischer Leitung des Operndirektors Cortolezis Mozarts „Figaros Hochzeit" zur Wiedergabe. In dieser Vorstellung singt Rudolf Wenrauch erstmalig den Grafen Almaviva.

Veranstaltungen.

Ueber die Bahailehre, ihre Entstehung und Prinzipien, im Einklang mit der Wissenschaft spricht am Samstag, den 21. Oktober, im Friedrichshofsaal abends 8 Uhr Frau A. Schwarz aus Stuttgart. Eintritt frei. (S. d. Anz.)

Zur Erstaufführung des Films „Die Geschlechtskrankheiten und ihre Folgen" in den Bad. Lichtspielen erfahren wir noch, daß der Preußische Minister für Volkswohlfahrt in einem Erlaß vom 15. April v. J. alle Staatsbehörden ersucht, die Vorführung dieses Films nach Möglichkeit zu fördern, da er als ein geeignetes Mittel zur notwendigen Aufklärung des Volkes über die Gefahren der Geschlechtskrankheiten anzusprechen und deshalb von großem Wert für die Förderung und Erhaltung der Volksgesundheit sei. Dieser Film verdient also die regste Unterstützung aller Kreise, denen wirklich medizinische Aufklärung und sich daraus entwickelnde Gesundung unseres Volkes am Herzen liegt. Der Film ist im Auftrag der Deutschen Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten in Berlin hergestellt. Er zeigt, in logischer Folge geordnet, an sorgsam ausgewählten Beispielen die Folge dieser furchtbaren Seuche. Er zeigt aber auch Wege zur Vermeidung unübersehbaren Unheils und darf daher, dank seiner gediegenen Form, als ungemein wertvoll bezeichnet werden. Unbedenklich können Eltern und Erzieher ihren heranwachsenden Söhnen und Töchtern den Film zeigen.

Standesbuch-Auszüge.

Todesfälle. 18. Okt.: Bernh. Würzburger, Kaufmann, Ehemann, alt 69 Jahre; Rosa Frick, Postassist.-Ehefrau, alt 49 Jahre.

Beerdigungszeit und Trauerhaus erwachsener Verstorbenen. Freitag, den 20. Oktober 1922. 11 Uhr: Rosa Frick, Postassist.-Ehefrau, Viktoriastraße 12. — 11¾ Uhr: Hch. Schifferdecker, Eisenbahn-Oberinspektor, Südendstraße 60. — 2 Uhr: Eduard Haumesser, Hotelbesitzer, Kriegstraße 90.

[illegible] tenbezü[illegible]

Verlängeru[illegible]

Berlin, 1[illegible] schaftsrat [illegible] Aussprache [illegible] schusses, de[illegible] rung der Geltungsdauer von Demobilmachungsverordnungen und zwar bis zum 31. März angenommen.

Von der Angestelltenversicherung.

Berlin, 19. Okt. (Drahtber.) Entgegen der in den Kreisen der leitenden Angestellten aufgetauchten Befürchtung, die von der Reichsregierung vorgeschlagene Erhöhung der Versicherungsgrenze in der Angestelltenversicherung auf 560 000 Mark, sei ein letzter Versuch, die durch den Krieg und die Geldentwertung gefährdete Angestelltenversicherung über Wasser zu halten, wurde einem Mitarbeiter der „Voss. Ztg." vom Reichsarbeitsministerium erklärt, daß von irgend welcher Gefährdung der Finanzlage oder der Leistungsfähigkeit der Angestelltenversicherung keine Rede sein könne. Es wurde ferner vom Reichsarbeitsministerium mitgeteilt, daß die Reichsregierung entschlossen sei, im Plenum des Reichstages den Antrag des innerpolitischen Ausschusses, die Versicherungsgrenze überhaupt fallen zu lassen, nachdrücklich zu bekämpfen.

Stiftung Kaiser Wilhelms.

b. **Berlin,** 19. Okt. (Eig. Drahtber.) Nach einer Meldung des Achtuhr-Abendblattes aus dem Haus Doorn hat sich der frühere Kaiser entschlossen, die ihm als Honorar für seine Memoiren zugeflossenen bedeutenden Beträge anläßlich seiner Wiederverehelichung wohltätigen Stiftungen in Doorn und Potsdam zu überweisen.

Festnahme eines deutschen Kommunisten in Paris

Paris, 19. Okt. Die Polizei verhaftete gestern den deutschen Kommunisten, Landtagsabgeordneten Franz Dahlen, der ohne Paß nach Paris gekommen war.

Rußlands Orientprogramm.

Paris, 19. Okt. (Drahtber.) Der Moskauer Korrespondent der „Chicago Tribune" erklärte, in der Lage zu sein, auf Grund von Erklärungen Tschitscherins das russische Programm für die Dardanellenkonferenz wie folgt wiedergeben zu können: 1. Rußland unterstützt alle territorialen türkischen Ansprüche; 2. Rußland unterstützt die Souveränitätsansprüche der Türkei auf die Meerengen; 3. Rußland ist gegen die Beibehaltung der gegenwärtigen oder die Bildung neutraler oder internationaler Zonen; 4. Rußland ist gegen die Kontrolle des Völkerbundes; 5. Rußland ist gegen jede von einer auswärtigen Macht

[illegible] Bade[illegible] wolki[illegible] zu er[illegible] We[illegible] Meist[illegible] Schne[illegible] Wind[illegible]

19. [illegible] Schul[illegible] Kehl[illegible] Maxa[illegible] „ „ Mann[illegible]

Bad. [illegible] Ab[illegible] Städ[illegible] 7 [illegible] Colo[illegible] K.F.B. [illegible] In[illegible]

G[illegible]

Gas[illegible] Beden[illegible] von K[illegible] Privat[illegible] hochke[illegible] luftlee[illegible] 50 Pr[illegible] ausstr[illegible] für vi[illegible] tel ge[illegible] nischen[illegible] früher[illegible] verdrä[illegible] indust[illegible] trags-[illegible] und d[illegible] heute [illegible] der zweckmäßigsten und wirtschaftlichsten Beleuchtungsart ausgestattet. Auch die mittelgroßen und kleinen Typen der Osram-Nitra-Lampe finden immer größere Verbreitung, sie werden oft der gewöhnlichen Metalldrahtlampe vorgezogen und dienen in vielfach sehr geschmackvollen und künstlerisch durchgebildeten Beleuchtungskörpern der Beleuchtung moderner Wohnungen.

Theater und Musik

Strindberg-Uraufführung in Hannover. Karl XII., Historie in fünf Bildern. Das Theater, das voriges Jahr den „Christus" von Strindberg zur Uraufführung brachte, brachte nunmehr eines der markantesten Dramen aus der historischen Reihe, in dem der Dichter das Thema von dem durch seine Machtbesugnisse wahnsinnig gewordenen Herrscher noch breiter ausgestaltet als in anderen seiner Schauspiele. Sein Karl XII. ist nicht der kraftstrotzende Held, der ruhmgekrönte Soldat, der Sieger, als der er gerne dargestellt wird, sondern ein hohler Tropf, ein alberner Nichtstuer, ein Mensch ohne Herz, ein Rohling, der den römischen Kaisern nicht viel nachgibt. Strindberg malt, wie dieser Hohlkopf sich das Hirn darüber zermartert, wie er, der eine Schlacht nach der anderen verlor, der sein Volk an den Rand des Abgrundes brachte, das Geld für neue, an den Haaren herbeigezogene Kriege beischaffen kann; er malt, wie dieser Schwächling, der mit besonderer Vorliebe den starken Mann markiert, zum Spielball verkrachter Existenzen wird, wie er raubt und mordet, dem Lande das Geld stiehlt und die Volksvertretung höhnt. Die Erbitterung Strindbergs über diesen Typ von Herrscher ist groß; in „Christus" zeichnet er den Nero und den Caligula mit den schärfsten Konturen. Die Hiebe, die er seinem Karl versetzt, lassen an Kraft auch nichts zu wünschen über. Eine interessante psychologische Studie und zugleich eine reiche Schicksalstragödie, die Tragödie des Schwedenkönigs, den sein krankhafter Ehrgeiz zu Falle bringt, die Tragödie eines Volkes, das die Tollheit seines Königs kennt und sich mit offenen Augen ins Verderben führen läßt. In der Gestaltung wie die meisten Dramen Strindbergs: Kurze, abgerissene Szenen, in denen mit Worten gespart wird; Szenen, die den Expressionisten von heute zum Vorbild gedient haben könnten; symbolische Gestalten; zwischendurch grell glitzernde, geistreiche Dialoge, die nahezu an französische Muster erinnern. Das Publikum schien sich für die Charakterentwicklung weniger zu interessieren als für die höfischen Allüren und Intrigenspiele. Sehr begeistert klang der Beifall nach den Aktschlüssen nicht.

Peter Prior.

Kunst und Wissenschaft

Prof. Dr. A. Liebert-Berlin: Nietzsche und das Problem der Gegenwart.

Auch dieses Jahr eröffnete die hiesige Ortsgruppe der Kant-Gesellschaft, die wieder ein reichhaltiges Programm philosophischer Veranstaltungen für diesen Winter zusammengestellt hat, die Reihe ihrer Veranstaltungen mit einem Vortrag von Prof. Liebert (Berlin) über „Nietzsche und das Problem der Gegenwart". Die glänzende Beredsamkeit des Redners, mit der er auch weitere Kreise in fesselnder, ja unterhaltender Weise in philosophische Probleme einzuführen versteht, war von seinen früheren Vorträgen her bekannt und hatte wieder eine zahlreiche Zuhörerschaft herbeigelockt.

Die geistige Krisis der Gegenwart ist das Problem, das Liebert beschäftigt, und das er auch in diesem Vortrag wieder zum Gegenstand seiner Betrachtungen gemacht hat, indem er das Verhältnis von Nietzsches Lebensbegriff zu der aktuellen Krisis der allgemeinen Kultur in den Mittelpunkt seiner Ausführungen stellte. Wie stark das Interesse an Nietzsche gerade in unseren Tagen ist, beweist die Menge von Publikationen, die diesen einsamen Denker dem deutschen Volke nahezubringen versuchen, von denen einige auf ganz bedeutender Höhe stehen und zeigen, wie Nietzsches Denken wirksam zu werden beginnt. Eine Darstellung von Nietzsches Schaffen und Persönlichkeit in diesem Sinne konnte und wollte wohl der Vortragende nicht geben. Seine Darstellung wollte Nietzsche als einen typischen Fall für die Relativierung (Historisierung) der Norm, d. h. für die Wendung zum Relativismus hin, die für die Geisteshaltung des 19. Jahrhunderts so charakteristisch ist, aufweisen. So stellte er Nietzsches Perspektivismus, seinen entwicklungsgeschichtlichen Pragmatismus in den Vordergrund seiner Betrachtungen, die in dieser scharfen Pointierung freilich zu einer einseitigen Einstellung führen mußten, die gerade der Individualität des Dichter-Philosophen (womit nichts gegen die wissenschaftliche Bedeutung dieser Philosophie, die Liebert herkömmlicher Betrachtung entgegen unterstreicht, gesagt sein soll) nicht gerecht wurde, was für den Kenner sehr anregend sein konnte, für den Nichtkenner aber die große Gefahr in sich schloß, von Nietzsche ein einseitiges auf seine typische Bedeutung hin gerichtetes Bild zu bekommen. Liebert suchte nachzuweisen, wie auch der Aphoristiker Nietzsche seine strenge, aus seiner Zeit und seinen Studien mit Notwendigkeit entstandene Methode besitzt, die freilich der transzendenten-spekulativen Methode feindselig gegenübersteht. Expressionistisch-vitalistisch veranlagt, stellt er das Primat des Lebens, vor allem deutlich in seinem „Willen zur Macht" über alle Geschichtlichkeit und über alle Denkkonstruktionen der Philosophen. Absolute Setzungen gibt es nicht, denn alles ist auf das Leben bezogen, nur was Leben fördernd, Leben bedingend ist, ist wahr, die Idee des Absoluten kann also nur eine Fiktion sein. Nachdem Liebert dies als den Kern der Lehre Nietzsches herausgeschält hatte, ging er zur Kritik des Relativismus über, wobei er die erschütternde Tragik Nietzsches, der einen Grenzfall in einer denkbar höchsten Steigerung erlebte, verständlich zu machen suchte. Mit der Beleuchtung des Problems des Absoluten, das uns unentbehrlich ist, und um das unsere gärende Zeit wieder heißer ringt denn je, schloß der Redner, indem er Simmels schönes Wort über den Transzendenz des Lebens: „Nur wer das Leben verliert, wird das Leben gewinnen" zum Kernpunkt seiner Kritik an der Weltanschauung Nietzsches machte, in dem die Tragik des gegenwärtigen Zeitgeistes ihren typischen Ausdruck findet.

H. K.

*

Die Not der deutschen Wissenschaft. Das Zentrum hat im Reichstag eine Interpellation über die Not der Wissenschaft in Deutschland eingebracht. Die Interpellation lautet: „Die schwere wirtschaftliche Krisis hat die deutsche Wissenschaft in eine überaus schwierige Lage gebracht. Große Forschungsinstitute sehen sich außerstande, bedeutsame wissenschaftliche Unternehmungen aufrecht zu erhalten. Die Führung auf weiten Feldern wissenschaftlicher Forschungstätigkeit, worauf Deutschlands wissenschaftliche Weltgeltung beruhte, droht uns verloren zu gehen und ins valutastarke Ausland abzuwandern. Der Ankauf wissenschaftlicher Werke des Auslandes wird trotz dankenswerter Bestrebungen wissenschaftlicher Selbsthilfeorganisationen immer schwieriger, selbst für größere Bibliotheken. Große Kulturinstitute des Gesamtvolkes, wie das Germanische Museum in Nürnberg, die Deutsche Bücherei in Leipzig, das werdende Deutsche Museum in München, sehen aus Mangel an Mitteln sich kaum in der Lage, den auf sie gesetzten Erwartungen zu entsprechen. Führende wissenschaftliche Zeitschriften rechnen mit ihrer Einstellung oder haben bereits ihr Erscheinen eingestellt oder kürzen ihren Inhalt derartig, daß sie ihren Aufgaben nicht mehr genügen können. So überaus dankenswert und hingebend die Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft wirkt, so unzulänglich erweisen sich die ihr zur Verfügung gestellten Mittel. Alle diese Erscheinungen sind um so bedenklicher, als die Forschertätigkeit des einzelnen Gelehrten sehr stark gehemmt ist. Besonders gefahrdrohend gestaltet sich die Entwicklung und Erhaltung des wissenschaftlichen Nachwuchses an unseren Hochschulen. Zu der Schwächung der Wissenschaftsunternehmungen und des Nachwuchses tritt die Notlage zahlreicher anderer geistiger Arbeiter, der wissenschaftlichen, künstlerischen, technischen Kräfte und zahlreicher freier Berufe, eine Notlage, die von Tag zu Tag fühlbarer wird. Alle diese Erscheinungen bedeuten eine schwere Erschütterung der ideellen und technischen Grundlagen unserer Kultur und eine Minderung unserer Erzeugung. Was gedenkt die Reichsregierung zu tun, um diesen überaus ernsten Notständen zu begegnen?"

Eine Selbstbiographie Richard Dehmels. In Richard Dehmels Nachlaß fand sich ein Manuskript „Mein Leben". Als zweiter Druck der Dehmel-Gesellschaft erscheint das kleine Werk jetzt „als Handschrift gedruckt", herausgegeben von Gust. Kirstein, Alf. Mombert u. Rob. Peisch.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Keine Ersatzstoffe Nur echte Leder Keine Ersatzstoffe

Gleiches Geschäft in Mannheim Kunststr. N 2. 8 II

Wir bringen diese Woche

trotz der gewaltigen Preiserhöhungen der Rohleder und Arbeitslöhne vorteilhafte Posten echte Offenbacher Lederwaren wie

Damentaschen — Aktenmappen

Besuchstaschen, Brieftaschen, Geldscheintaschen, Portemonnaies, Berufstaschen neueste Formen, beste Verarbeitung, erste Qualitäten aller Ledersorten zu

außergewöhnlich billigen Preisen

Offenbacher Lederwaren-Vertrieb

Kaiserstraße 203 I. Etage **Karlsruhe** Kaiserstraße 203 I. Etage

Man bittet genau auf Straße zu achten, keine weitere Filiale in Karlsruhe

Gleiches Geschäft in Mannheim Kunststr. N 2. 8 II

Schirme :: Spazierstöcke

elegant, preiswert, dauerhaft, empfiehlt

Wilh. Kretschmar Nchf., Schirmfabrik

Kaiserstraße 80 a, Telefon 5476.

Ueberziehen, Schirmreparaturen aller Art schnell und billig.

Kurhaus Thomashof Durlach.

Schöne, sonnige Höhenlage am Waldrand; vollständig neu hergerichtet, gute Verpflegung aus eigener Landwirtschaft. Mäßige Preise. Nimmt Kurgäste auf. Verwalter **Rau.**

Jagdverpachtung.

Die Gemeinde **Kleinsteinbach** verpachtet am **Samstag, den 21. Oktober 1922, nachmitt. 3 Uhr**, im Rathaus die Gemeindejagd auf weitere 6 Jahre.

Als Bieter werden nur solche Personen zugelassen, welche im Besitze eines Jagdpasses sind od. durch Zeugnis der zuständigen Behörde nachweisen, daß gegen die Erteilung eines Jagdpasses Bedenken nicht bestehen.

Die Bedingungen liegen zur Einsicht auf dem Rathaus offen.

Kleinsteinbach, den 19. Oktober 1922.

Der Gemeinderat:
Krauß, Bürgermeister.
Roßwag, Ratschr.

Stenographenverein Gabelsberger

Karlsruhe

Gegründet 18. Oktober 1872.

Zu den Veranstaltungen anläßlich unseres **50. Stiftungsfestes** am **Sonntag, den 22. d. Mts.**, vorm. 9/10 Uhr, **Wettschreiben** in der Städt. Handelsschule, Zirkel, vorm. 1/2 12 Uhr **Festakt** im großen Rathaussaal, abends 1/2 7 Uhr **Vereinsfeier** mit **Ball** in den Sälen der Eintracht.

ladet alle Mitglieder, Freunde und Gönner unserer Bestrebungen herzlich ein.

Ausstellung der gestifteten Ehrenpreise und Vorverkauf der Programme im Schuhgeschäft **Schwaninger,** Ecke Wald- und Sofienstraße.

Der Vorstand.

Sämtliche **Farben Lacke** etc.

Lacke u. Firnisse

gebrauchsfertig

für Anstriche aller Art vorteilhaft im Farbenhaus

Waldstr. 15, b. Colosseum

Ihr Paßbild

in wenigen Minuten nur im **Photograph Atelier** Herrenstr 38

Ueber die

Weltreligion Bahailehre

ihre Entstehung und Prinzipien im Einklang mit der Wissenschaft, spricht am **Samstag, 21. Okt.,** abds. 8 U., im **Friedrichshofsaal,** Frau **A. Schwarz** aus Stuttgart.

Eintritt frei

Freitag, den 20. Oktober

Landestheater
5½ bis nach 10 Uhr 220 M
Abonnement D 5. Th.-Gem. B V. B. Nr. 201—500
Tristan u. Isolde

Konzerthaus
7 bis gegen 10 Uhr
Volksbühne H 2
Der Revisor.

Im Landestheater. Spielplan vom 21. bis 31. Oktober.

Sa. 21. *Abonn. G 5 Hamlet. 6½ (130.—), Th.-Gem. B. V. B. Nr. 701/900. — So. 22. Vorm. 11½ Morgenfeier. IX. Sinfonie von Beethoven (60.—) Mitglieder der Volksbühne bis zu 3 Plätzen zum Einheitspreis von 35.— Mk. gegen Vorzeigen der Ausweiskarte; abends 6: Neu einstudiert: Hoffmanns Erzählungen (250.—). — Mo. 23. *Abonn. B 5 Torquato Tasso 7 (110.—) Th.-Gem. B. V. B. Nr. 1401/1700. — Die. 24. *Abonn. E 5 Figaros Hochzeit 6½ (220.—) Th.-Gem. B. V. B. Nr. 501/700, 901/1000. — Mi. 25. *Abonn. C 6 Peer Gynt 6 (130.—) Th.-Gem. B. V. B. Nr. 3101/3400. — Do. 26. *Abonn. D 6 König Richard II. 6½ (130.-) Th.-Gem. B.V.B. Nr. 2101/2300, 2901/3100 — Fr. 27. *Abonn. A 5 Der Zigeunerbaron 7 (220.—) Th.-Gem. B. V. B. Nr. 1201/1400, 1701/1800. — Sa. 28. *Abonn. B 6 Julius Cäsar 6½ (130.—) Th.-Gem. B. V. B. Nr. 3701/4000. — So. 29. Nachmitt. 2 Volksbühne J 1 Martha (220.—); abends 6½: Cavalleria rusticana. Der Bajazzo (300.—). — Mo. 30. Volksbühne L 1 Wilhelm Tell 6½ (130.—). — Die. 31. *Abonn. G 6 Hoffmanns Erzählungen 6½ (220.—) Th.-Gem. B. V. B. Nr. 1001/1200.

Im Konzerthaus. So. 22. Okt. *„Der keusche Lebemann" 7 (130.—). — Die. 24. und Fr. 27. Volksbühne H 3 und H 4 Der Revisor 7. — So. 29. *Der keusche Lebemann 7 (130.—).

Auslosung der Karten für die Teilnehmer der Theatergemeinde **jeweils am Vortag der Aufführung** in der Geschäftsstelle (10—½1, 4—6 Uhr). Vorrecht für Umtausch der Vorzugskarten und Vorkaufsrecht der Abonnenten und Inhaber von Vorzugskarten am Samstag den 21. nachm. ½4—5 Uhr, allgemeiner Verkauf und weiterer Umtausch von Montag den 23. an.

Durlach

Anzeigen- und Abonnements-Bestellungen

richte man für Durlach an unseren Vertreter Firma

Carl Walz

Hauptstr. 56
Telephon 393

Die Geschäftsstelle des Karlsruher Tagblatt

Abonnenten

kauft bei Inserenten des Karlsruher Tagblatts.

Konfektionshaus Hirschen

Spezialgeschäft

eleganter und moderner

Herren-Moden

Kaiserstraße 95

Badischer Kunstverein. E. V.

Karlsruhe, Waldstraße 3.

Eine **außerordentliche Generalversammlung** zur Festsetzung des Mitgliederbeitrages u. des Beitrittspreises für das Jahr 1923 findet am **Mittwoch, den 15. November 1922, 4 Uhr nachmittags** im Kunstverein statt.

Die verehrl. Mitglieder werden gebeten, zu derselben ihre Mitgliedskarte für das Jahr 1922 als Ausweis mitzubringen.

Karlsruhe, den 18. Oktober 1922.

Der Vorstand.

Badische Lichtspiele — Konzerthaus

Samstag, 21., Montag, 23. und Mittwoch, 25. Oktober, jeweils abends 8 Uhr pünktlich — Mediz. Filmvortrag —

Geschlechtskrankheiten und ihre Folgen

Kartenvorverkauf: Musikalienhandlung Müller, Ecke Kaiser- und Waldstraße.

Siehe Plakatsäulen.

Erdal

Marke Rolfrosch - Schuhpasta
Werner & Mertz A.-G. Mainz

Die grössere Schuld.

Roman von **Reinhold Ortmann.**

(2) (Nachdruck verboten.)

„Ich glaube es zu erraten," sagte Söderström. Ihr Mann hat Ihnen verschwiegen, daß er vor vierzehn Tagen hier war, um ein größeres Darlehen von mir zu verlangen. Ich habe es ihm rundweg verweigert, und ich würde es zu meinem Bedauern auch Ihnen verweigern müssen." — „Nein, das — davon hat Erik mir allerdings nichts gesagt." — „Das dachte ich mir wohl. Und Sie verlangen nicht, meine Gründe zu hören — nicht wahr?" — Die junge Frau schüttelte den Kopf und ihre Lippen zuckten. „Ich weiß wohl, warum Sie es nicht tun wollen," sagte sie leise. „Und vielleicht — vielleicht wäre ihm damit ja auch nicht mehr zu helfen. — „So ist es. Ich gebe niemanden Geld, von dem ich weiß daß er mit Geld nicht mehr zu retten ist. Seien Sie versichert, Frau Torildson, daß ich weder Ihrem Mann, noch Ihnen mit solchen nutzlosen Opfern einen Dienst erwiese."

Die junge Frau ließ den Kopf sinken. „So weiß also schon alle Welt, wie es um ihn steht?" — „Baumeister Torildson selbst hat dafür gesorgt, daß es für keinen mehr ein Geheimnis ist. Seit Wochen hat er sich wie ein Verzweifelter bemüht, Geld aufzutreiben. Er ist sozusagen von Tür zu Tür gegangen, so lange, bis die Kunde von seiner Zahlungsunfähigkeit warnend vor ihm herlief und auch die vertrauensseligsten seiner Gläubiger aufrüttelte. Er kann sich nicht mehr halten. Heute oder morgen muß die Flut über ihm zusammenschlagen. Weil ich Sie vor der Demütigung weiterer zwecklosen Besuche bewahren möchte, halte ich es für meine Pflicht, Ihnen das zu sagen." — „Ich wußte es, ehe ich herkam. Mein Mann hat mir an diesem Morgen gestanden, daß seine Existenz verloren ist." — Und dennoch setzen Sie Ihre Hoffnung auf mich? Ja, was ist es denn eigentlich, das Sie von mir erwarten?" — „Barmherzigkeit ist es, Herr Söderström! Mitleid mit mir und mit meinen unglücklichen, schuldlosen Kindern."

Noch immer bezwang sie sich, nicht zu weinen; aber in ihren Zügen spiegelte sich eine Verzweiflung, die beängstigender war als ein Strom von Tränen. „Und wie sollte sich dieses Mitleid äußern? Sie müssen sich deutlicher erklären, liebe Frau Torildson." — „In ihren Händen befindet sich ein Wechsel, den Sie vor einiger Zeit von meinem Mann erhielten — ein Wechsel mit der Unterschrift des Holzhändlers Erling Dalin." — „Ganz recht! Ein Akzept Dalins über achtzehntausend Kronen. Die Diskontierung dieses Wechsels war die letzte Gefälligkeit, die ich Ihrem Gatten erweisen konnte. Es ist übrigens nicht viel Aufhebens davon zu machen, denn Erling Dalin wäre mir sicher genug gewesen auch für den zehnfachen Betrag." —

„Ja — wenn er den Wechsel wirklich unterschrieben hätte. — Aber — —" Ihre Stimme brach und Henrik Söderström bedurfte keiner weiteren Erklärung. Sein Gesicht wurde gleichsam zu Stein. „Ja so — das ist etwas anderes," sagte er kurz. Es war, als ob plötzlich ein anderer gesprochen hätte, eine so klirrende Härte war im Ton seiner Rede. Er drückte auf einen Knopf und griff nach dem Tischtelephon. „Bringen Sie mir aus dem Wechsel-Portefeuille die Tratte des Baumeisters Torildson auf Erling Dalin. Sie muß da sein, denn ich hatte Order gegeben, sie nicht in Umlauf zu bringen."

Dann lehnte er sich in seinen Stuhl zurück, die Augen starr geradeaus auf die große Landkarte an der gegenüberliegenden Wand gerichtet. Ein paar Sekunden lang blieb es totenstill; dann erklang Frau Marias gepreßte Frage: „Nachdem ich Ihnen dies gesagt habe, Herr Söderström — was werden Sie jetzt tun?" — „Das einzige, Frau Torildson, was mir zu tun übrig bleibt. Ich werde den Wechsel unverzüglich Herrn Dalin behufs Anerkennung seiner Unterschrift vorlegen lassen. Und wenn er diese Anerkennung verweigert, wird die Sache eben ihren Lauf nehmen." — „Das heißt, Sie werden meinen Mann dem Gericht überliefern, und man wird ihn ins Gefängnis werfen? Muß ich glauben, daß Sie dies Fürchterliche über uns bringen könnten, Herr Söderström?" — „Nicht ich bin es, der es über Sie bringt. Ihrem Gatten müssen Sie einen Vorwurf daraus machen — nicht mir."

Sie konnte ihm nicht sogleich antworten, denn auf den Fußspitzen war einer der Buchhalter eingetreten, um dem Handelsherrn den verlangten Wechsel zu überreichen. Söderström entließ ihn mit einem Kopfnicken, warf einen flüchtigen Blick auf den länglichen Papierstreifen und legte ihn vor sich auf die Schreibtischplatte. „Ich hätte Ihrem Manne jede Leichtfertigkeit zugetraut," sagte er, als der Buchhalter hinaus war, „dies hier aber hätte ich nicht für möglich gehalten. Und als Kaufmann darf ich nicht Nachsicht üben gegen einen Wechselfälscher. Auch wenn ich schwachmütig genug wäre, mich ungestraft von jedem ersten besten bestehlen zu lassen, so hätte ich doch noch immer Pflichten gegen meinen Stand." — „Ich erbitte Ihr Mitleid nicht für Erik Torildson — ich erbitte es für mich und für meine Kinder."

Jetzt erst kehrte der Hüttenbesitzer ihr sein Gesicht wieder zu. Seit ihrem Geständnis hatte er sie nicht mehr angesehen, als fürchte er, daß ihr Blick seinen Entschluß beirren könnte. Nun aber mußte im Ausdruck ihrer Worte etwas gewesen sein, das seine Augen zu ihr zwang. Er hatte sich während der letzten Minuten auf Verzweiflungsausbrüche und Weinkrämpfe gefaßt gemacht, und er war gerüstet, sie an der Unerschütterlichkeit seiner Grundsätze abgleiten zu lassen. Statt dessen aber drang da an sein Ohr ein Ton von Entschlossenheit und ein Zug von Entschlossenheit stand auch auf dem schönen Gesicht der jungen Frau. Mehr ein Fordern als ein Flehen war jetzt in ihren herrlichen graublauen Augen, und Henrik Söderström fühlte, wie sich ein wärmeres Interesse für Maria Torildson in ihm zu regen begann.

„Finden Sie nicht, daß es etwas unbillig ist, was Sie mir da zumuten?" fragte er. „Ihr Mann ist bankerott, und seine Gläubiger werden bei dem Zusammenbruch nach meiner Ueberzeugung so gut wie nichts erhalten. Einer von diesen Gläubigern bin auch ich, wenn die angebliche Unterschrift Erling Dalins auf diesem Wechsel gefälscht ist. So muß ich mich durch den schändlichen Betrug, den nichtswürdigsten Mißbrauch meines Vertrauens, um achtzehntausend Kronen bestehlen lassen, ohne den Betrüger zur Rechenschaft zu ziehen?"

„Sie sollen das Geld nicht verlieren, Herr Söderström. Ich werde es Ihnen ersetzen." — „Sie? — Sie besitzen also eigenes Vermögen?" — „Keinen Pfennig. Aber ich kann arbeiten. Und wenn ich nicht imstande bin, Ihnen das Geld heute oder morgen zurückzugeben, eines Tages wird es gewiß geschehen." — „Das sind sehr unsichere Aussichten, wie Sie selbst zugeben werden. Und Ihr Mann? Was sollte mit Ihrem Manne geschehen? Soll er hier herumlaufen und sich ins Fäustchen lachen, weil er die Firma Söderström um achtzehntausend Kronen geprellt hat?" — „Nein. Er wird fortgehen, um sich irgendwo im Auslande ein neues Leben aufzubauen."

(Fortsetzung folgt.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Der Durlacher Bildersturm vor dem Karlsruher Schwurgericht.

Unter dem Vorsitz von Landgerichtsdirektor Wolf begann gestern vormittag die Verhandlung gegen die sog. Durlacher Bilderstürmer. Die Angeklagten, mit Ausnahme des Erb, sämtlich ledig und lauter halbwüchsige Gestalten, sind: Müller, Wilhelm, Weißgerber aus Grötzingen, Ebert, Johann, Hilfsarbeiter aus Durlach, Remmele, Max, Hilfsarbeiter aus Durlach, Doster, Heinrich, Zurichter aus Durlach, Ludwig, Otto, Schleifer aus Aue, Schwander, Franz, Hilfsarbeiter aus Durlach, Wenz, Hermann, Metallschleifer aus Söllingen, Klenert, Emil, Hilfsarbeiter aus Mülhausen i. E., Erb, Friedrich, Schlosser aus Grötzingen, Rausch, Erwin, Blechnerlehrling aus Durlach-Aue, Melcher, Albert, Arbeiter aus Durlach.

Die Anklagebehörde vertritt Oberstaatsanwalt Dr. Rudmann; Verteidiger sind die Anwälte Marum, Kirchenbauer und Händel.

Im Sitzungssaale sind auf einem Tisch Fragmente von Bilderrahmen aufgelegt, die der Wut der Menge zum Opfer gefallen sind. Hinter dem Gerichtshof ist ein historisches Fürstenbild aufgestellt, um einen Eindruck zu gewinnen, welcher Art die zerstörten Bilder waren.

Die Anklage wirft den Angeschuldigten vor, daß sie an dem Hausfriedensbruch und dem Landfriedensbruch nach der Rathenau-Demonstration am 4. Juli in Durlach teilgenommen haben. Bei dieser Gelegenheit wurden die Fürstenbilder aus dem Durlacher Rathaus geholt und auf dem Marktplatz zerstört, soweit sie überhaupt noch ganz waren.

Die Vernehmung der 11 Angeklagten

gestaltete sich sehr lebhaft, weil einige recht temperamentvoll waren.

Der Angeklagte Schleifer Ludwig (geb. 1904) erklärt, daß er mit durch die Gittertür des Rathauses eingedrungen sei. Eine Kommission habe die Bilder abgehängt. Der Zeuge Weinbrecht erklärte der Menge, die Bilder seien abgehängt. Damit war die Menge aber nicht zufrieden, sie verlangte die Bilder herunter. Andere Personen seien über das Gitter gedrungen. Er wollte auch was machen und sei aus Naseweisheit mit eingestiegen. Die „Mehrheit" hätte ihn aufgehetzt.

Der Angeklagte Remmele (geb. 1899) will keine Bilder berühren können, da sein rechter Arm gelähmt ist. Die Forderung der Menge sei gewesen: „Runter mit den Bildern." Der Zeuge Weinbrecht erklärte sich dafür nicht zuständig. Es wurde Genugtuung darüber geäußert, daß die Kommission in 10 Minuten mehr erreicht habe, als die Stadt in Jahren.

Angekl. Klenert (geb. 1904) meint, daß etwa 10 000 Menschen auf dem Marktplatz in Durlach gewesen seien. Der Zweck sei ihm unbekannt gewesen. Was die Kommission gemacht habe, weiß er auch nicht. 30—40 Mann seien über das Gitter, die Tür sei aufgebrochen worden. Er war aus „Naseweisheit" dabei, wie er aussagt.

Angeklagter Erb (geb. 1889, verheiratet) berichtet, nachdem die drei Redner der Demonstration gesprochen hatten, sollte sich der Zug nach dem Amtsgericht begeben, wo die Kommission die Forderung auf Zurücknahme von Ausdrükken des Amtsrichters Nebel wiederholen sollte. Der war jedoch verreist. Die Menge war schon sehr aufgeregt. Der Angeklagte kritisiert scharf, daß die Verordnung auf Beseitigung der Fürstenbilder keine Geltung erlangt habe. Sie habe noch keine 24 Stunden gewirkt, wie alle Verordnungen in Deutschland. Das Tor des Rathauses sei von der Menge aufgedrückt worden. Er gab sein Messer dazu her, Bilder aus dem Rahmen zu schneiden, da es um letztere schade wäre. Man hätte die Bilder immerhin als Andenken aufheben können. Etwa 80 Mann waren im Rathaus, 9000—10 000 Menschen auf dem Damm, es sollte einmal „was geschafft" werden. Vier dieser Bilder hätten nur 100 M gekostet. Das Programm war den Beteiligten bekannt.

Der Angeklagte Rausch (geb. 1906) will nicht im Rathaus gewesen sein. Der Vorsitzende stellt fest, daß auch zwei Büsten herabgeworfen wurden. Davon hat der Angeklagte nichts gesehen. Er wisse nicht genau, daß er mehrere Bilder zertreten habe. 100 bis 200 junge Leute in seinem Alter seien dabei gewesen und er stehe jetzt allein da. Wie die Bilder vom Rathaus herunterkamen, waren sie schon kaput.

Angeklagter Müller-Grötzingen (geb. 1894) sagt aus, eine Kommission hatte den Amtsrichter Nebel einige Tage vorher aufgefordert, die Fürstenbilder im Amtsgericht zu entfernen. Er warf die Kommission hinaus. Der Angeklagte ging auch mit ins Rathaus hinauf und wollte in seiner Aufregung auch Bilder zerstören. Es waren etwa 200—300 Personen im obern Saal. Er glaubte, es handle sich um neue Bilder; er habe sie nie gesehen.

Angeklagter Ebert (geb. 1906) war damals noch nicht 16 Jahre. Er scheint der am wenigsten Intelligente zu sein und spielt den Erinnerungslosen. Der Vorsitzende muß ihm öfter das Gedächtnis schärfen. Im großen und ganzen ist der Angeklagte wohl das Opfer seiner Unreife. Er soll ein Bild mit dem Fuß herausgetreten und eines auf die Straße geworfen haben. Auf die Frage des Vorsitzenden, warum er denn das getan habe, meint der Angeklagte: Weil sie (die Bilder) weggehören.

Angeklagter Doster (geb. 1904) sagt aus, man sei der Meinung gewesen, wenn die Bilder nicht runterkämen, gäbe es keine Ruhe. 3 bis 4 Personen stürzten sich auf die Bilder, die dann aus dem Fenster geworfen wurden. Er wußte nicht, daß sie einen hohen Wert hatten.

Angeklagter Schwander (geb. 1902) ist miteingestiegen und soll Bilder aus dem Rahmen getreten haben. Daß er Ebert Schläge angedroht habe, wenn er ungünstig aussage, sei nicht wahr. Um die Rahmen wäre es schade gewesen.

Angeklagter Wenz (geb. 1902) will nicht im Rathaus gewesen sein. Das wird von anderer Seite bestritten.

Angeklagter Schwander erklärt weiter auf Befragen, daß es sich bei den Bildern im Amtsgericht um Kaiserbilder handelte.

Angeklagter Melcher (geb. 1901) ist beschuldigt, beim Verbrennen der schwarz-weiß-roten Fahne des Buchdruckereibesitzers Dups Beistand geleistet zu haben. Das Streichholz sei von ihm; er habe sie aber nicht angezündet. (Bei der Zerstörung von Bildern war er nicht beteiligt.) Auf dem Marktplatz seien zu dieser Zeit nur noch etwa 200 Personen gewesen.

Nach Aeußerung des Vorsitzenden wurde noch eine weitere Fahne verbrannt. Der Angeklagte weiß davon nichts.

Nach einer kleinen Pause wird in die

Beweisaufnahme

eingetreten.

Polizeikommissar Albert-Durlach hat die aus der vor dem Rathaus angesammelten Menge gebildete Kommission eingelassen. Es war zur Bedingung gemacht, daß nichts vorkommen dürfe. Im Benehmen mit der Behörde wurdendann die Bilder abgehängt. Die Menge wurde davon benachrichtigt. Das Volk wurde aber so aufgeregt, daß man sagen mußte, es weiß nicht mehr, was es tut. Die Leute waren blaß vor Aufregung. Alle Bilder standen bereits in einem Nebenzimmer verwahrt und verschlossen. Am Gitter zum Tor waren sogar die Stäbe auseinander gebogen, daß man durchschlüpfen konnte. (Den Geschworenen werden an Hand von Zeichnungen Erläuterungen gegeben.) Die Polizei — etwa 25 Mann — war machtlos. Wer weiß wie das Rathaus ausgesehen hätte, wenn man gegen die Menge vorgegangen wäre.

Oberstaatsanwalt Rudmann stellt Anfragen über das Programm. Dann wird in der Zeugenvernehmung fortgefahren.

Zeuge Weiß ist der Sprecher der Kommission, die mit den Behörden wegen der Beseitigung der Bilder eine Aussprache hatte. Daran waren Geh. Rat Dr. Zeller, Amtsrichter Nebel und die Schulbehörde beteiligt. Der Durlacher Bürgermeister gehöre auf die Anklagebank, nicht aber diese jungen Leute.

Der Vorsitzende ermahnt den Zeugen, sachlich zu bleiben, denn er sei hier nicht als Verteidiger der Angeklagten.

Der Zeuge Weiß fortfahrend: Der Amtsrichter hatte uns provoziert. Bei der zweiten Demonstration sollte man wieder vorstellig werden, in der Annahme, daß er Auskunft geben könne „über diese Materie". Vom Schloßplatz wurde nach dem Amtsgericht gezogen, aber Nebel war nicht anwesend. Der Zeuge suchte die Masse zu beruhigen. Durch die Ermordung Rathenaus und das Benehmen des Herrn Nebel sei die Aufregung erklärlich. Sonst wäre die Sache für Herrn Nebel anders ausgegangen. Man wollte ihn zu einer Erklärung veranlassen. Man wollte auch vom Bürgermeister eine Erklärung, wie man sich gegenüber den Bildern verhalte. Zeuge: Sie müssen bedenken, daß im Zentralrat keine Kinder sind. Es sind Männer, die wissen, was Kunst ist. In das Rathaus sind 5 Herren eingelassen worden. Die Bilder wurden dann abgehängt und in einem Nebenraum sorgfältig verwahrt. Der Zeuge Weinbrecht habe beruhigen wollen, es sei ihm aber nicht gelungen. Die Masse war der Auffassung, daß die Bilder herunter müßten.

Vorsitzender: Es sind Leute über das Gitter gestiegen, meistens junge Leute.

Der Zeuge: Ja, alte wären nicht darüber gekommen. Die Kommissionsmitglieder wurden beschimpft. Die Gemälde gehören nicht in ein öffentliches Gebäude, sondern in eine Gemäldegalerie. Er (Zeuge) wußte, daß sie einen hohen Wert haben. Man hätte sie verkaufen und mit dem Erlös Wohnungen bauen sollen. Die Angeklagten wissen nicht, daß die Bilder von hohem Werte waren, in der Schule wurde das nicht gelehrt. Geh. Rat Zeller ließ anweisen, daß die Bilder zu entfernen seien. Nur die Gemeinde Durlach, die dem Bezirksamt nicht untersteht, ließ sich nicht dazu herbei.

Zeuge Schade-Durlach wohnte der Zentralbetriebsratssitzung am 3. Juli an, die die Demonstration beschloß. Der Zug sollte sich nach dem Schloßplatz und Amtsgericht bewegen. Man wollte nachsehen, ob die Bilder entfernt sind. Die Bilder wurden abgehängt und in einem Nebenraum untergebracht. Inzwischen war das Gejohle sehr stark geworden. Die Menge drängte herauf. Der Zeuge war auch in der Kommission, die im Amtsgericht vorstellig wurde.. Amtsrichter Nebel habe nicht verhandeln wollen. Er verlangte eine schriftliche Vollmacht und meinte schließlich, er habe mit der Kommission nichts zu tun. Die Kommission verlangte die Zurücknahme der Beleidigung, die sie in der Behandlung sah.

Verteidiger Marum verweist auf die wiederholten Weisungen zur Entfernung der Bilder.

Zeuge Haug-Durlach erklärt, das Volk habe, als Weinbrecht erschien, gerufen, er wolle ihm Brei ums Maul schmieren, die Bilder müßten herunter. Der Zeuge wollte eine Zerstörung verhüten. Er wurde aber an die Wand gedrückt. Einer der Beteiligten, aber nicht Angeklagten, sagte zu ihm, mit Dir kann man keine Revolution machen. Schneid die Bilder heraus. Als die Bilder heruntergeworfen wurden, rief die Menge „Bravo".

Der Zeuge Otto Weinbrecht ist verheiratet und hier bei der Generaldirektion beschäftigt. Er wird zunächst unvereidigt vernommen. In der schon erwähnetn Zentralsitzung wurde nach seiner Aussage das Programm der Demonstration beschlossen, wie es vom Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund vorgesehen war. Man nahm an, daß die Fürstenbilder längst entfernt seien und hielt die Stadtverwaltung nicht für so frivol, daß sie die Bilder hängen ließ. Zur größten Bestürzung habe man gesehen, daß die Bilder noch da waren. Er sagte, daß man nun für nichts garantieren könne. Die geschehenen Dinge seien auf das Konto der Saumseligkeit von Durlach zu setzen. Er habe eine kleine Ansprache gehalten, aber die Dinge seien anders ausgegangen, als man dachte. Er sei beschimpft worden, und die Kommission hätte sehen müssen, daß sie nicht unter die Räder kam. Man rief ihm zu, wenn er ohne die Bilder käme, würde man ihn in Fetzen reißen. Da das bürgerliche Gericht die intellektuellen Urheber verantwortlich machen würde, habe man sich mit Vorsicht ausgedrückt. Urheber der Vorkommnisse sei die reaktionäre Gesellschaft. Er sei Kriegsbeschädigter und habe sich zurückgehalten.

Verteidiger Marum sieht keinen Grund, den Zeugen nicht zu vereidigen. Auch der Staatsanwalt schließt sich dieser Auffassung an. Nach nochmaliger Belehrung wird auch dieser Zeuge vereidigt.

Bei Beginn der Nachmittagssitzung wird zunächst Oberwachtmeister Mußgent vernommen. Er war Zeuge der Vorgänge vor dem Rathaus und schildert dem Gericht seine Wahrnehmungen. Von den anwesenden Angeklagten erkennt er den Hilfsarbeiter Ebert wieder als einer von denen, die sich mit den Bildern zu schaffen machten.

Nach ihm machte Wachtmeister Neßle Aussagen über seine Wahrnehmungen. Er hat versucht, die Menge zu beruhigen, aber ohne Erfolg.

Der Hausmeister des Rathauses, Zeuge Dinger, gab eine Darstellung der Vorgänge in den Rathausräumen. Er hat auf Veranlassung des Bürgermeisters eine Kommission ins Rathaus eingelassen. Die Kommission wollte wegen Beseitigung der Fürstenbilder verhandeln. Die Bilder wurden abgehängt, und mittlerweile waren noch zahlreiche Leute vor und in den Rathaussaal gedrungen. Als der Zeuge die Bilder in Sicherheit bringen wollte, hieß es, nein zum Fenster hinaus damit. Der Zeuge versuchte dies zu verhindern, aber ohne Erfolg. Bei dem Tumult im Saal kamen dann die bekannten Zerstörungen an den Bildern vor. Bei einigen Bildern wurde die Leinwand aus dem Rahmen gerissen, einige Rahmen wurden demoliert. Unter der Menschenmenge, die sich schließlich in den Rathausräumen sammelte, war es dem Zeugen, wie gesagt, nicht möglich, einzelne Personen näher zu erkennen.

Der Zeuge Hermann aus Grötzingen hatte auf dem Rathausplatz gesprochen. Der Zeuge versucht vor Gericht lange Ausführungen zu machen über den Sinn der Demonstration und spricht von Reaktion und ähnlichen Dingen. Seine Vernehmung wird rasch beendet. Vereidigt wird der Zeuge nicht, weil er der Teilnahme verdächtig ist.

Der Zeuge Felleisen war bei der Zerstörung der Bilder im Saal, er kann aber unter den Angeklagten keinen der Teilnehmer erkennen. Der Zeuge meint, es wäre gut gewesen, wenn der Bürgermeister oder ein Stadtrat anwesend gewesen wäre um die Menge auf den Wert der Bilder aufmerksam zu machen. Der Zeuge hat mitgeholfen an dem vergeblichen Versuch, die Bilder vor der aufgeregten Menge in Sicherheit zu bringen.

Der 17jährige Armbruster aus Söllingen will den Angeklagten Wenz aus Söllingen an einem Rathausfenster gesehen haben.

Der Zeuge Kappler gibt zu, sich aus Neugierde in den Rathaussaal gedrängt zu haben, dort habe er den Angeklagten Ebert dabei gesehen, wie er zwei Bilder aus dem Fenster warf. Die Bilder seien von Hand zu Hand gegangen, die einen rissen die Leinwand aus dem Rahmen, andere warfendie Bilder zum Fenster hinaus.

Der Staatsanwalt macht die Geschworenen darauf aufmerksam, daß dieser Zeuge wie auch andere Personen sich strafbar gemacht haben und auch verurteilt werden, weil sie ins Rathaus eingedrungen. Diese Fälle werden aber vor das Schöffengericht oder vor die Strafkammer kommen. Vor den Geschworenen sind nur diejenigen, die Angeklagt sind, Gewaltätigkeiten begangen zu haben.

Der Zeuge wird wegen Verdacht der Teilnahme nicht vereidigt.

Der 17jährige Zeuge Bletsch gibt ebenfalls zu, im Rathaussaal gewesen zu sein, dort will er den Angeklagten Wenz gesehen haben, wie er in dem kleinen Saal Bilder aus dem Fenster warf. Der Angeklagte Wenz bezeichnet die Aussagen dieses Zeugen als unwahr. Der Zeuge gibt auf Befragen verängstigt zu, daß ihn Wenz durch Drohungen eingeschüchtert habe. Vereidigt wird der Zeuge nicht, weil er der Teilnahme verdächtig ist.

Wachtmeister Gauch hat sich über den Leumund der Angeklagten erkundigt, er hat nichts Nachteiliges erfahren. Vorbestraft ist nur der 18 Jahre alte Angeklagte Melcher.

Als Sachverständiger wird Herr Dr. Curjel, Assistent an der Kunsthalle, vernommen. Er äußert sich über den Wert der Bilder. Der materielle Wert sei nicht bedeutend, da sie nicht von bedeutenden Malern stammen, der historische Wert der zerstörten Bilder sei von Belang. Einige Bilder, die vermutlich nach dem Leben gemalt sind, z. B. das Bild der Karoline Luise, sei auf etwa 20 000—30 000 M zu schätzen. Der historische Wert lasse sich natürlich nicht in Zahlen ausdrücken, es kommt da auf den Standpunkt des einzelnen an. Zerstört sind 15 große und 5 kleine Bilder.

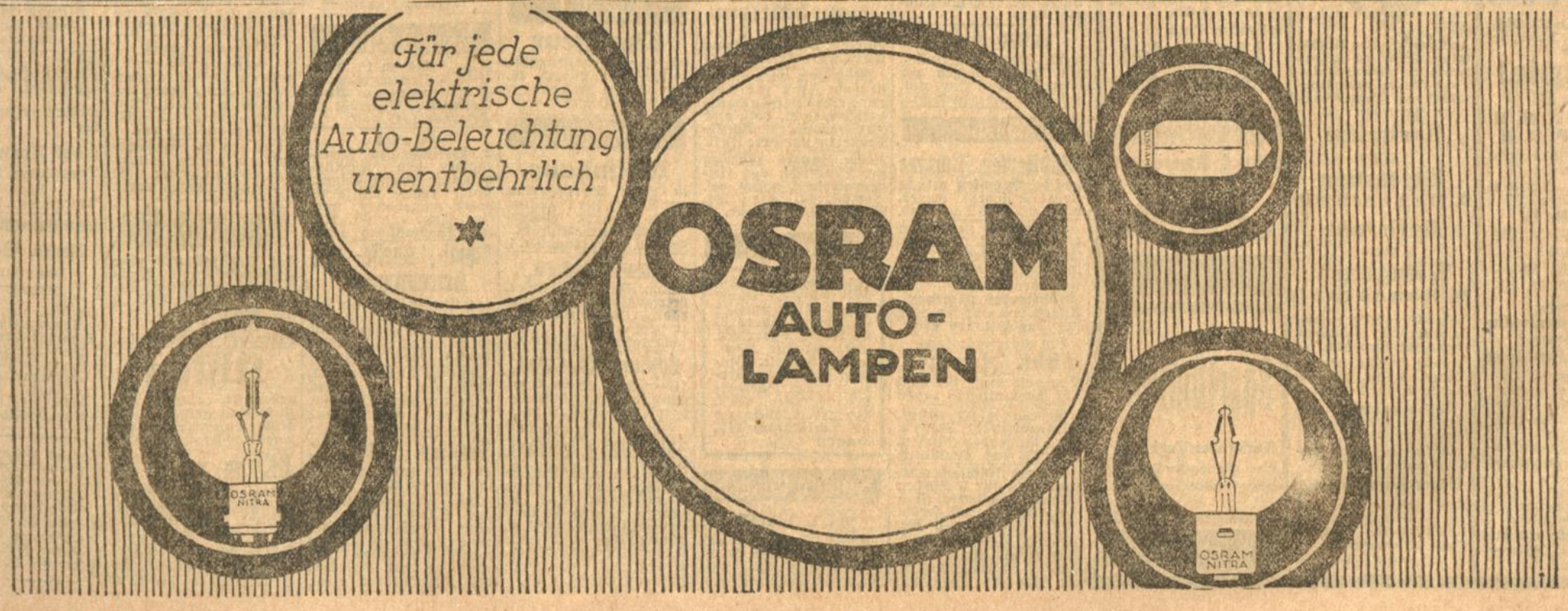
Es wird noch der Untersuchungsrichter vernommen, der die ersten gerichtlichen Feststellungen in Durlach gemacht hat.

Hierauf verliest der Vorsitzende über 20 Fragen, die den Geschworenen vorgelegt werden. Die Geschworenen werden darüber belehrt, daß auch eine Bejahung der Frage wegen einfachen Landfriedensbruches möglich sei.

Hierauf trat eine Pause ein.

Oberstaatsanwalt Dr. Rudmann führte in seinem Plaidoyer u. a. aus: Der Fall, der hier zu ihrer Beurteilung steht, ist auch ein Nachspiel zu jenem unglückseligen Rathenaumord. Wenn das Volk seiner Erbitterung über eine solche Tat durch öffentliche Demonstrationen Ausdruck verleiht, so finden wir dafür vollstes Verständnis. Kein ruhig denkender, besonnener Mann wird aber die sich an die Demonstrationen anschließenden Ausschreitungen billigen. Der vorliegende Fall wird ja noch bei weitem an Schwere durch die Singener Vorfälle übertroffen. Gegen solche Folgerungen muß das Volk sich selbst schützen und es bedarf dazu der Gerichte. Er kommt zu der Schlußaufforderung, für die Angeklagten Wilh. Müller, Joh. Ebert, Heinrich Doster, sämtliche aus Durlach, Otto Ludwig, Franz Schwander sowie Herm. Wenz und Friedrich Erb die Hauptschuldfrage auf schweren Haus- und Landfriedensbruch zu bejahen, den Angeklagten Max Remmele und Emil Klenert einfachen Haus- und Landfriedensbruch und den Angeklagten Rausch und Melcher erschwerten Landfriedensbruch zur Last zu legen.

Gegen 9 Uhr abends tritt der Vorsitzende in die Rechtsbelehrung ein.



Wirtschafts- und Handels-Zeitung

Letzte festgestellte Kurse im Freiverkehr.

(Eigener Drahtbericht.)

Frankfurt, den 19. Oktober (abends.)

Belgien	22800	Schweiz	55940
Paris	22400	London	14800
Neuyork	3280	Italien	—
Holland	122800		

Tendenz: fest.

Von den Börsenplätzen.

Mannheimer Effektenbörse.

K. Mannheim, 19. Okt. (Drahtber.) Die Börse verkehrte in lebhafter und fester Haltung. Zur Notierung gelangten Umsätze in Anilin zu 2950, ferner in Benz zu 930 und 940, in Gebr. Fahr 1240, Karlsruher Maschinenbau 1750, Mannheimer Gummi 1050, Neckarsulmer Fahrzeuge 1390, Rhein Elektra 600, Unionwerke 1500, Seilindustrie Wolff 800, Freiburger Ziegelwerke 1750, Zellstoff Waldhof 1575, Zuckerfabrik Frankenthal 2500 und in Zuckerfabrik Waghäusel zu 2550 %. Von Banken stellten sich höher: Rheinische Kreditbank 315 bez. und Geld, Badische Bank 680 Geld und Rheinische Hypothekenbank 160 bez. Brauerei Sinneraktien wurden zu 1500 gehandelt.

Frankfurter Börse.

Tendenz fest. — Devisen lebhaft und höher.

w. Frankfurt a. M., 19. Okt. Der Gesamtverkehr an der Börse war im allgemeinen fest. Allgemein war die Geschäftstätigkeit nur auf einzelnen Gebieten lebhafter. Der feste Grundton für Industriepapiere blieb erhalten.

Am Devisenmarkt fand heute bei anziehenden Notierungen eine lebhaftere Kauflust statt, da die Inhaber der inländischen Werte an ihrem Besitz festhalten, während andererseits nur geringes greifbares Material zur Verfügung stand. Dollarnoten bewegten sich zwischen 3200—3150—3175, an der Börse wenig verändert. Valutapapiere folgten im allgemeinen der Tendenz des Devisenmarktes. Türkenwerte, Anatolier, Bagdad, Ungarische Goldrente sowie Mazedonier traten bei lebhaftem Geschäft in den Verkehr.

Montanaktien eröffneten bei unregelmäßiger Haltung. Zu erwähnen sind Harpener, Rheinische Braunkohle bei größeren Umsätzen. Schwächer stellten sich Oberbedarf, Phönix, erster Kurs plus 50%. Am Markte der Maschinen-, Fabrik-, Metall- und Auto-Aktien war die Tendenz fest. Aber schon bei den Notierungen der ersten Kurse zeigte sich, daß die Haltung nicht ganz einheitlich war. Höher setzten ein Schantungbahn plus 70 %, Baltimore and Ohio plus 500. Farbenaktien lagen schwächer, auch Scheideanstalt minus 100 %. Bei den Elektropapieren waren anfänglich Felten & Guilleaume 250 % niedriger. Heimische Banken fest, besonders Deutsche Bank, Dresdener Bank, Berliner Handelsgesellschaft. Im Hinblick auf die bevorstehenden Transaktionen standen Zuckeraktien wieder in stärkerer Nachfrage. Im weiteren Verlaufe wendete sich das Interesse der Börse dem Einheitsmarkt zu, der in fester Haltung schloß.

Berliner Börse.

Devisen höher. — Effekten weiter steigend.

w. Berlin, 19. Okt. Der niedrige Neuyorker Markkurs, sowie die verstärkt auftretende Nachfrage aus der Industrie steigerten die Devisenpreise erheblich, so daß die Auszahlung, Neuyork 3200 betrug und für die anderen Plätze dementsprechende Notierungen erreicht wurden.

Seitens der zahlreich versammelten Interessenten hörte man für nahezu alle Wertpapiere, insbesondere für Banken und Schiffahrtswerte höhere Kurse nennen. Bei den Banken ist der Neueingang unvermindert groß geblieben.

Mannheimer Produktenbörse.

K. Mannheim, 19. Okt.

Infolge der wilden Hausse am Devisenmarkte — der Dollar stieg heute vormittag bis auf 3225 Mk. — verkehrte der Produktenmarkt in recht fester Tendenz. Die Abschlüsse hielten sich aber in engen Grenzen, weil die Händler bei den erhöhten Forderungen sich im Einkauf Zurückhaltung auferlegen. Man nannte Weizen mit 16 500—17 000 Mark, Roggen 15 000 Mk., Gerste zu Brauzwecken 15 000—16 000 Mk. und darüber, Wintergerste 14 000—14 500 Mk., Hafer, inländischer, 13 600, ausländischer 15 000—16 000 Mk. und Mais 13 000 Mk. die 100 kg bahnfrei Mannheim. Futtermittel, die ebenfalls in fester Haltung verkehrten, notierten: Weizenkleie 6500 Mk., Rapskuchen 8500 Mk., Kokoskuchen 10 000 Mk. und Erdnußkuchen 13 000 Mark die 100 kg, bahnfrei Mannheim. Mehl lag ebenfalls fest, man nannte Weizenmehl, Basis 0, 23 000 Mk., Roggenmehl 18 000 Mk., während aus zweiter Hand Angebote zu 22 000 Mk. bezw. 17 800 Mark die 100 kg vorlagen. Norddeutsches Weizenmehl stellte sich auf 21 000 Mk. und norddeutsches Roggenmehl auf 17 000 Mk. die 100 kg Frachtparität Mannheim.

Amtliche Notierungen. Mais mit Sack 13 000, Weizen, loco 16 000—16 500, Hafer, ausländischer 14 800, Braugerste 14 000—14 700, Biertreber 7000, Tendenz steigend.

Industrien / Handel / Verkehr.

Geldmarkt.

Verbot des Ankaufs der Mark in Frankreich. Der französische Finanzminister hat in der Kammer einen Gesetzentwurf eingebracht, durch den jeder Ankauf von deutscher Mark in Frankreich verboten wird, außer wenn er zur Ausführung von Handelsoperationen dient. In diesem Falle soll die Ermächtigung zum Markkauf von den Handelskammern erteilt werden.

Industrien.

Rheinische Elektrizitäts-A.-G. in Mannheim. Laut Beschluß der Generalversammlung vom 16. September d. J. wurde eine Erhöhung des Grundkapitals um 40 Millionen Mark vorgenommen. Die jungen Aktien werden nunmehr nach Fertigstellung ausgegeben und belaufen sich auf 40 000 Stück auf je 1000 Mk. lautend. Der Ausgabekurs ist 140 %. Das Gesamtkapital der Gesellschaft beträgt nunmehr 121 Millionen Mark.

Badische Anilin- und Sodafabrik Ludwigshafen a. Rh. Die Gesellschaft hielt am 18. d. M. eine außerordentliche Generalversammlung ab, welche einstimmig die Verdoppelung des Grundkapitals auf 880 Millionen Mark Stammaktien und 60 Millionen Mark Vorzugsaktien genehmigte. Die jungen Vorzugsaktien sind zu 3½ % verzinslich und mit zehnfachem Stimmrecht bei einem Viertel Einzahlung und Gewinnberechtigung ab 1. Januar kommenden Jahres ausgestattet. Die drei größten Firmen der Interessengemeinschaft erhöhen ihr Stammkpaital ebenfalls auf 880 Millionen Mark und auf 60 Millionen Mark. Die jungen Vorzugsaktien werden zum Nennwerte übernommen, während den alten Aktionären auf die jungen Stammaktien, welche ebenfalls ab 1. Januar 1923 gewinnberechtigt sind, ein Bezugsrecht im Verhältnis von 1 : 1 zum Kurse von 150 % eingeräumt wird. Nach Erledigung dieser Anträge durch einstimmige Annahme wurde Staatspräsident Dr. Hermann Hummel-Karlsruhe neu in den Aufsichtsrat gewählt. Wie der Vorsitzende berichtete, könne das laufende Jahr nach seinen bisherigen Erfolgen als sehr günstig bezeichnet werden. Falls keine unvorhergesehenen Ereignisse einträten, könne auch auf das erhöhte Kapital eine entsprechende Dividende zur Verteilung gebracht werden.

Zusammenschluß in der Linoleumindustrie. Gutem Vernehmen nach hat die Germania-Linoleumwerke-A.-G. in Bietigheim die drei Viertel Mehrheit der Continental Linoleum-Compagnie A.-G., Berlin, erworben und beabsichtigt eine neue Kapitalserhöhung, wobei den Aktionären ein günstiges Bezugsrecht zufallen dürfte. Die Continental hat gegenwärtig ein Aktienkapital von 21 Millionen Mark. Das 1912 errichtete Unternehmen hat bisher eine Dividende nicht verteilen können. Im letzten abgelaufenen Geschäftsjahr hatte sich der Verlustvortrag weiter um 350 283 auf 611 853 Mk. erhöht.

Der Einfluß des Brandes von Smyrna auf die Zigarettenindustrie. Dem „Algemeen Handelsblad" in Amsterdam wird von fachmännischer Seite geschrieben, daß bei dem Brande von Smyrna ungefähr 6 Millionen Kilogramm Zigarettentabak verbrannt sind. Diese Menge stelle ungefähr ein Viertel der ganzen türkischen Tabakernte dar. Der Schaden in seiner Rückwirkung auf die Versorgung mit Rohtabak sei umso größer, als die diesjährige Tabakernte sowohl was Qualität und Menge anbetreffe, so schlecht wie seit vielen Jahren nicht ausgefallen sei. Unter dem Einfluß dieser Faktoren seien die Preise für Zigarettentabak bereits stark gestiegen, es müsse für die nächste Zeit mit einer weiteren Steigerung gerechnet werden. Das genannte Blatt verweist im Zusammenhang mit den oben geschilderten Umständen darauf, daß Amerika gewöhnlich zwei Drittel bis drei Viertel der ganzen Ernte an Orienttabak kauft; die hohen Preise würden es den mitteleuropäischen Zigarettenfabriken im Hinblick auf den Stand der Valuta kaum weiter gestatten, Einkäufe in hochwertigem orientalischen Rohtabak vorzunehmen. Ob aus dieser Erscheinung heraus die Fabriken anderer Länder mit weniger ungünstig stehender Valuta in der Lage sein würden, sich vorteilhafter in orientalischem Rohtabak einzudecken, werde in erster Linie von der Einkaufspolitik des amerikanischen Zigarettentrustes abhängen.

Wertpapier- und Devisenmarkt

Frankfurter Kursnotierungen:

	18. Okt	19. Okt.
Badische Bank	680 —	680. —
Darmstädter Bank	390 —	480 —
Deutsche Bank	1065	1300 r.
Diskonto Commandit	630. —	895. —
Dresdener Bank	486. —	610. —
Mitteld. Creditbank	405. —	478. —
Oesterr. Länderbank	1375.	1400.
Pfälzische Bank	—.—	—.—
Rheinische Creditbank	270. —	315. —
Südd. Diskonto-Ges.	—.—	400.r.
Wiener Bankverein	345. —	360. —
Württbg. Notenbank	900. —	870. —
Ottomanbank	—.—	—.—
Bochumer Gußstahl	4300	4075.
Gelsenkirchen	4675	4500.
Harpener	9700	10000.
Laurahütte	4670	—.—
Aschaff. Zellstoff	1700	2000.
Grün & Bilfinger	—.—	1950 r.
Zementw. Heidelberg	1975.	1980.
Bad. Anilin	3100	2925.
Scheideanstalt	2500	2490.
Höchster Farben	2500.	2200.
Chem. Fabr. Mannheim	—.—	—.—
Deutsch Uebersee	—.—	—.—
Elektr. Licht u. Kraft	1100.	1120.
Gebr. Junghans	800 —	800. —
Adler & Oppenheimer	3525.	3475.
B. Masch. Badenia	749. —	795. —
Maschfabr. Durlach	1510.	1800.
Maschfabr. Gritzner	—.—	2900.r.
Haid & Neu	1190.	1210.
Maschfabr. Karlsruhe	1700	1750.
Oberursel	888. —	998 —
Schlinck & Co.	—.—	2600.
Schuhfabrik Herz	700. —	750. —
Elsässer Baumwolle	2050	2300.
Spinnerei Ettlingen	3100.	—.—
Uhrenfabr. Furtwang.	850. —	900. —
Waggon-Fabrik Fuchs	670. —	755 —
Zellstoff Waldhof	1550	1500.
Zuckerfabr. Waghäusel	2000 r.	2400.r.
Zuckerfabr. Frankenth.	2000.r.	2400 r.
Benz Motoren	870.90	950. —
Mannh. Versich.-Ges.	— —	—
Rütgers-Werke	1880	1920

Devisennotierungen:

w. Frankfurt, 19. Oktober.

	18. Okt. Geld	18. Okt. Brief	19. Okt. Geld	19. Okt. Brief
Brüssel	20079.90	20120.10	21978 —	22022. —
Holland	112687.2	112912.8	126173.7	126426.3
London	12837.10	12862.90	14410.50	14439.50
Paris	21565.90	21609.10	23696.20	23743.80
Schweiz	53146.80	53253.20	58641.30	58757.70
Spanien	44155.80	44244.20	48951. —	49049. —
Italien	12212.70	12237.30	13436.50	13463.50
Lissabon	—	—	—	—
Dänemark	57942 —	58058. —	64235.70	64364.30
Norwegen	52947. —	53053. —	57642.30	57757.70
Schweden	77322.60	77477.40	85414.50	85585.50
Helsingfors	—	—	—	—.—
Newyork	2889.60	2895.40	3171.80	3178.20
Wien (altes)	—.—	—	—.—	—.—
Deutsch-Oesterr.	3.98½	4.06½	4.16	4.26
Budapest	110.80	111.12	130.86	131.14
Prag	9415.50	9434.50	10509.40	10610.60

w. Berlin, 19. Oktober.

	18. Okt. Geld	18. Okt. Brief	19. Okt. Geld	19. Okt. Brief
Amsterdam	112858¾	113141¼	124685.	125315.
Brüssel	20074.85	20125.15	21945. —	22055. —
Christiania	52284.55	52415.45	57555. —	57875. —
Kopenhagen	57777.65	57922.35	64435. —	64765. —
Stockholm	77403.10	77596.90	85285 —	85715. —
Helsingfors	6796.45	6813.55	7518.50	7556.50
Italien	12184.75	12215.25	13416. —	13484. —
London	12858.90	12891.10	14264.25	14335.75
Newyork	2896.37	2903.63	3192. —	3208. —
Paris	21672.85	21727.15	23640. —	23760. —
Schweiz	53383.15	53516.85	58353. —	58647. —
Spanien	44194.65	44305.35	49276. —	49524. —
Wien (altes)	—.—	—.—	—.—	—.—
Deutsch-Oesterr.	3.98	4.02	3.98	4.02
Prag	9493.10	9516.90	10498. —	10552. —
Budapest	117.85	118.15	—.—	—.—
Lissabon	—.—	—.—	—.—	—.—
Bulgarien	1922.55	1927.45	2144 —	2156 —
Buenos-Aires	1036.20	1038.80	1147.10	1152.90
Japan	1348.30	1351.70	1531.16	1538.84
Rio de Janeiro	321.59	222.41	335.11	336.89

Abenddevisen.

Frankfurt, 19. Okt.

Brüssel	22800	Paris	22400
Holland	122800	Italien	—
London	14800	Neuyork	3280
Schweiz	55940		

Tendenz: fest.

w. Zürich, 19 Oktober.

	18. Okt.	19. Okt
Holland	211.75	214.50
Deutschland	0.19	0.17
Wien	0.0074	0.0074
Prag	18. —	18. —
Paris	40.70	40.35
London	24.20	24.46
Italien	22.95	22.90
Brüssel	37.95	37.65
Budapest	0.21½	0.22
Newyork	543 —	546. —
Agram	2.60	2.35
Warschau	0.05½	0.05½
Kopenhagen	108.50	109.50
Stockholm	145.30	145 —
Christiania	98.50	98. —
Madrid	83. —	83. —
Buenos-Aires	196. —	197. —
Belgrad	—.—	—.—

Devisenkurse im Freiverkehr.

Mitgeteilt durch das Bankhaus Straus & Co., Karlsruhe.

	a) vorbörsl.	b) nachbörsl.
Holland	1234 — 1304	1265 — 1314
Schweiz	575 — 608	592 — 613
Paris	233 — 244	238 — 249
Belgien	217 — 229	222 — 231
London	14 — 14800	14400 — 14950
Neuyork	3150 — 3320	3225 — 3350
Italien	13 — 13950	12550 — 14100
	Tendenz fest.	Tendenz fest.

Altkunst Max Sasse
Haus Schönleber
Jahnstraße 18, Ecke Westendstraße

sucht **gute**
Altertümer
reell und discret zu kaufen und erbittet Angebote.

Feuerio
Doppelfettseife
80% Fett
daher größte Ausgiebigkeit, das Beste für die Wäsche.
VEREINIGTE SEIFENFABRIKEN STUTTGART
Zu haben in allen einschlägigen Geschäften

Turnen · Spiel · Sport

Karlsruher Fußball-Verein, e. V.
Sonntag, den 22. Okt. 1922, nachm. 3 Uhr, auf unserem Platze
Ligaspiel V. F. B.
vorher: V. F. B. II gegen K. F. V. II
K. F. V.-Mitglieder zahlen volle Eintrittspreise.
Auf dem V. F. B.-Platz vormittags 10 Uhr:
V. F. B. IV gegen K. F. V. IV
11½ Uhr:
V. F. B. III gegen K. F. V. III
nachmittags
I. F. C. Pforzheim, Junioren geg. K. F. V. Junioren
Junioren II um ½2 Uhr
Junioren I um ½3 Uhr
Schüler I um 4 Uhr
Freitag, den 20. Okt. ab 8 Uhr
Leichtathletik-Abteilung
Generalversammlung im Landsknecht.
Samstag, den 21 Okt. abends 8 Uhr
außerordentliche Mitgliederversammlung des K. F. V. im Palmengarten.

1. Athl. Sport-Klub Germania-Sportfreunde Karlsruhe.
Am Sonntag, den 22. Oktober findet im Löwenrachen ein Mannschaftsringen um die Gaumeisterschaft statt. Es stehen sich gegenüber:
Karlsruhe gegen **Eggenstein** I. Mannschaft
Karlsruhe gegen **Weingarten** II. Mannschaft
Abends von 7 Uhr an findet daselbst ein Familienabend mit Tanz statt.
Anfang der Ringkämpfe nachm. 3 Uhr, des Familienabends um 7 Uhr.
Wir laden unsere Mitglieder, sowie Freunde und Gönner herzlich ein.
Am Samstag, d. 11. Nov. findet unsere diesjährige
Generalversammlung
statt. Anträge dazu sind bis 6. November an die Geschäftsstelle, Kapellenstraße 12, einzureichen.
Der Vorstand.

Beiertheimer Fußballverein E. V.
Sportplatz hinterm Hauptbahnhof
Sonntag, 22. Okt. 1922 3 Uhr
auf unserm Platze
Ligaspiel I. Mannschaft
gegen
Rasenspieler Pforzheim
2. bis 4. Mannschaft
gegen
Phönix
Beginn 10, ½12, ¼2 Uhr

Die **Sportbeilage** des Karlsruher Tagblatts ist in der lokalen Berichterstattung unübertroffen

Zu vermieten

900 qm großer **Lagerplatz** in Beiertheim sofort zu vermieten, 46 lfd. m gr. Schuppen. Bertsche, Daxlanden, Tel. 3019. Federbachstr. 5.

Miet-Gesuche

Kleines Büro ohne Lagerräume von Chemikalien-Großhandl. zu mieten gesucht. Angeb. unter Nr. 2286 ins Tagblattbüro.

Laden-Gesuch westl. vom Marktplatz, mit Arbeitsräumen per sofort od. spät. Ang. unt. Nr. 2282 ins Tagblattb.

Zimmer

Möbliertes Zimmer von jg. Beamten gesucht (mögl. Südwest). Angeb. u. Nr 2288 ins Tagblattb.

Hochschüler sucht zum 1. Nov **möbl. Zimmer.** Angebote unter Nr. 2265 ins Tagblattbüro erbet.

Student sucht **möbliertes Zimmer.** Angebote unter Nr. 2242 ins Tagblattbüro erbet.

Ein Norweger sucht **möbl. Zimmer.** Angebote unter Nr. 2295 ins Tagblattbüro erbet.

Gesucht sofort **möbl. Zimmer** in der Stadt f. jung. Reisenden. Ang u. Nr. 2293 ins Tagblattb.

Junges Ausländerehepaar sucht für 6 Wochen schönes, möbliertes Zimmer, heizbar, mit Frühstück. Angeb. unt. Nr. 2281 ins Tagblattbüro.

Gut möbl. Zimmer ges. Lage u. Pr. egal. Ang. u. Nr. 2283 ins Tagblattb.

Stille Beteiligung.

Zwecks Ausnutzung von Konjunkturgewinnen sucht ein alteingeführtes badisches Industriewerk größere Kapitalien auf kürzere oder längere Zeit von Privaten nach Vereinbarung aufzunehmen. Weitgehende Sicherheiten werden geboten. Angebote unter Nr. 2296 ins Tagblattbüro erbeten.

Offene Stellen

Jüngere **Kontoristin** gesucht. Waschanstalt Berthold Roll, Bulach, Neue Anlagestraße 5.

Suche auf sofort eine **Haushälterin** zu alleinstehender Dame. Vorzust. bei Frau Anna Kunz, Karl-Friedrichst. 21

Mädchen oder alleinstehende Frau zur Führung eines kleinen Haushaltes gesucht, evtl. auch nur tagsüber: Boeckhstraße 13 parterre links

Besser. junges Mädchen zur Beaufsicht. von kleinem Kinde f. nachm. ges. Vorzust. bei Frau Dr. Mayer, Schumannstr. 7.

Männlich

Wir suchen zur selbst. Leitung einer Filiale unserer Gesellschaft allerorts strebsame Vertreter. Geeignet für Kaufleute, Beamte, Offiziere a. D. usw. Erforderl. Betriebskapital M 10 000.—. Gefl. Bewerb. m. Rückporto an Schließfach 117, Hagen i. W.

Stellen-Gesuche

Für Kino. Suche Anstellung als **Platzanweiserin** od. an der **Kasse.** Angeb. unter Nr. 2290 i. Tagblattb. erb.

Fräulein mit mehrjähriger Büropraxis, in Buchführung, Korrespondenz und sonst. Büroarbeiten bestens bewandert, sucht v. 1. Jan. 1923 **geeigneten Posten.** Angebote unt. Nr. 2276 ins Tagblattbüro erbet.

Männlich

Chauffeur mit sehr guten Zeugniss., Führerschein 2 und 3b, sucht Stelle. Zu erfragen im Tagblattbüro.

Verkäufe

Wohnhaus in Nähe Durlachertor, gut. Objekt, für 1 Million sofort zu verkf. **Unterhandelsgesellschaft,** Karlsr., Erbprinzenstr. 1.

Gas-Badeofen, Patent Vaillant, Kupfer, betriebsfähig, sow. zweirädr. **Federhandwagen** zu verkaufen. Kriegstr. 72. Seitenb.

Schöner Gasofen, 110 cm hoch, 50 cm breit, grün emailliert, billig abzugeb. Körnerstr. 2, pt. r.

Schöne weiße gepolst. **Salonbank z. verkauf.** Zu erfrag. im Tagblattb.

Billig abzug. schwarzer Tuch-Gehrock 2500 M, schwarz. ¾ lang. Damentuchmant., wie neu, 1500 M, Herrenulster u. 2 schöne Knabenüberzieh (Sonn- u. werktags). 12—15 J.: Herrenstraße 20, 1 Tr.

2 Eisschränke, gebr., groß sind zu verk. Zusammenkunft der Intereff. heute abend 5 Uhr Restaur. zum „Schlachthof", Durlacher Allee.

Fässer neu und gebraucht, von 40—600 Ltr. zu verkaufen. Küferei Mayer, Humboldtstraße 11.

Kaufgesuche

Haus, bis zu 1½ Millionen gegen bar zu kaufen gesucht. **Aug. Schmitt,** Hirschstraße 43. Telephon 2117.

Haus m. Werkstatt bzw. Lagerräumen von Geschäftsmann zu kaufen gesucht. Kann event. als Teilhaber aufgenomm. werden. Ang. unt. Nr. 2280 ins Tagblattbüro erbet.

Schlaf-, Speise- und Herrenzimmer, einzelne Möbel, Betten, Polster- u. Küchenmöbel, Wäsche, Vorhänge **kauft** fortwährend **S. Hirschmann,** Zähringerstr. 29.

Gesucht Kleiderschrank, Roßhaarmatratze, 1 Bett, 1 Sofa u. Messinglampe. Angebote unter Nr. 2291 ins Tagblattbüro.

Pianino gebraucht, gesucht. Preisangebote unter Nr. 2287 ins Tagblattbüro erbet.

Gut erhaltenes silbernes **Eßbesteck,** 8-, 10- oder 12teilig, mit oder ohne Kasten, zu kaufen gesucht. Angebote mit Preisang. unt. Nr. 2289 ins Tagblattbüro erbet.

KAUFE jeden Dienstag und Donnerstag
Gold- und Silbergegenstände,
Brillanten und Perlen zu den höchsten Tagespreisen unter strengster Diskretion.
C. Kreiß, Rüppurrerstr. 2, III. St.

Ofen, Herd u. Zinkbadewanne zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 2278 ins Tagblattbüro erbeten.

Offiziersattel und ein kleines wasserdichtes **Zelt,** gebraucht, wünscht zu kaufen. Angebote unter Nr. 2279 ins Tagblattbüro erb.

Gut erh. **Herrenfahrrad** zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr 2292 ins Tagblattbüro erbet.

Mauserpistolen Kal. 7,63 mit und ohne Anschlagkolben f. Wach- u. Schließgesellschaft gesucht; zahle bis 4000 M pro Stück. Direktor Eichel, Schönberg b. Bensheim.

Kisten gebraucht, ca. 66×44×40, zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 2213 ins Tagblattbüro erbeten.

Kaufe getrag. Kleider, Schuhe, Wäsche, Pfandscheine, Möbel, Gegenstände aller Art. **Bistucha,** Zähringerstraße 39. Hausnummer beachten.

Große Hundehütte zu kaufen gesucht. Auskunft Altkunst Max Sasse, Haus Schönleber, Jahnstraße 18.

Gänse-Lebern werden am besten bezahlt bei **Adolf Rinderspacher** Oberländer Weinstube Karlsruhe Akademiestr. 7. Tel. 5066.

Israel. Gemeinde.
Hauptsynagoge Kronenstraße.
Freitag, den 20. Okt.: Sabbatanfang 5.15 Uhr.
Samstag, den 21. Okt.: Morgengottesd. 8.30 U. Nachm.-Gottesd. 3.30 U. Sabbatausgang 5.55 U.
Werktags: Morgengottesdienst 7.00 Uhr. Abendgottesd 5.15 Uhr.

Das Schneiden der Formobstbäume sowie Neuanlegen u. Instandhaltung v. Gärten ü. nimmt hier u. auswärts Paul Bardenwerper, Kunst- und Landschaftsgärtner, Karlsruhe. Fernspr. 1087 Postschließf. 4

Vom Frauenhaar und seine Verwendung

Schon in den Tagen des Altertums war das Frauenhaar eine Handelsware, freilich ausschließlich aus Luxusartikel, da es beispielsweise von der vornehmen Römerin der Kaiserzeit sehr begehrt war. In Frage kam hier das schöne Blondhaar der Germaninnen, das bei den römischen Damen „Mode" wurde. Man suchte das eigene Haar blond zu färben, um den Barbarinnen nicht an Schönheit nachzustehen; und wo es nicht ging, war der Ersatz aus echtem Germaninnenhaar sehr begehrt. — Durch alle Zeiten hindurch, bis in unsere Tage findet Frauenhaar zu solchen Ersatzstücken Verwendung — zu Perücken für Männer und Frauen, zu falschen Köpfen, Scheiteln, Locken, Einlagen für jene Damen, die über einen nur spärlichen Haarwuchs verfügen. Gewisse Punkte der Erde lieferten schon vor dem Kriege ungeheure Mengen Frauenhaars der Umsatz hatte allein in Europa einen Wert von 20—30 Millionen Mark, und China schickte nach Europa allein etwa 50 000 Kilo Menschenhaare, die hier verarbeitet wurden. Paris, London, Berlin, Hamburg, Leipzig usw. waren die Mittelpunkte des Haarhandels, und die Großhandlungen sandten damals und senden auch heute ihre Reisenden dorthin, wo man billig Haare kaufen kann. Wiederholt kommen solche Reisende auch in die Häuser, um „ausgekämmte Haare" zu kaufen. Denn die Haare, die verarbeitet werden sollen, müssen von Lebendigen stammen; Haare von Toten werden brüchig und spalten sich, sind also nicht zu brauchen. Ebenso hat das schwarze Haar weniger Haltbarkeit, als das helle. Chinesenhaar werden mit Chemikalien bis zum Weißblond gebleicht. Die Japanerinnen lassen sich nie zu Handelszwecken ihre Haare abschneiden, und die Engländerin denkt auch selten daran. Anderwärts aber können mit starkem Haarwuchs gesegnete Frauen alle 5—6 Jahre sich die Haare abschneiden lassen und sie für gutes Geld verkaufen. Je sauberer die Haare behalten sind, je blonder und weicher, um so besser werden sie bezahlt.

Denn nicht nur aus Gründen der Eitelkeit oder Gesundheit, nicht für Zwecke des Schmucks verwertet man Frauenhaar. Die Mode der Biedermeierzeit, Ringe, Ketten, Armbänder, Blumenstücke aus dem Haar lieber Angehöriger zu fertigen — zum Andenken an jene — ist heutzutage vergessen. Und die feinen Stickereien, die sich mit schönen blonden Haaren fertigen lassen, sind immerhin eine mühsame Sache. — Aber die moderne Industrie braucht notwendig das Frauenhaar. Denn keine Faser der Erde hat eine solche Tragkraft wie jenes. Gerade die Treibriemen und Seile, die am stärksten und dabei im dünnsten sein müssen, werden mit Frauenhaaren durchwebt. Auch die Kriegsindustrie verwandte das Frauenhaar besonders für Zwecke der Luftschiffahrt. — Daß die „Tricks" bei sog. „okkultistischen Vorführungen", besonders die Scheinmaterialisationen sog. „Medien" vielfach das dünne, im Dunkeln unsichtbare Frauenhaar mit seiner starken Tragkraft und Haltbarkeit zu artistischen Zwecken verwenden, sei noch nebenbei bemerkt.

F. Gebhardt.

Neuerscheinungen

Die Frau als Trägerin edler deutscher Kultur. Dies ist das Hauptmotiv, der Grundakkord, auf den das soeben erschienene Herbstheft der mit vornehmen Bildern ausgestatteten Zeitschrift „Neue Frauenkleidung und Frauenkultur", Zeitschrift für persönliche, künstlerische Kleidung, Körperkultur und Kunsthandwerk, eingestellt ist. (Verlag G. Braun in Karlsruhe.) Die Frau — Trägerin deutscher Kultur! Diese Verantwortlichkeit trägt schon das heranwachsende Mädchen, das bewußt seinem Berufsziel entgegenstrebt, wieviel mehr jedoch die gereifte Frau, die ihren bestimmten Platz im Leben einnimmt. Die Gattin und Mutter, als Hüterin der Häuslichkeit, die berufstätige Frau als Mitschaffende am wirtschaftlichen, am öffentlichen Leben.

Die Frau — Pflegerin der inneren und äußeren Kultur! Es klingt heraus aus dem Aufsatz von Paul Sperling „Von geistigen Gesetzen, von deutscher Wiedergeburt und Frauenkultur", aus den Worten von Else Otto „Die Umwelt wird von der Frau geschaffen". Dieselbe Verantwortlichkeit fordert Emmy Schoch-Leimbach, eine Meisterin ihres Faches, in ihrer berufsberatenden Plauderei „Das Handwerk mit Nadel und Schere". Aehnliches verlangt Kaethe Lerche für ein anderes Frauenarbeitsgebiet in ihrer Abhandlung „Frauenbewegung — Frauenarbeit". Aus den noch zu lösenden Fragen im Frauenerwerbsleben bespricht Klara Wolff, Frankfurt, die soziale Angelegenheit der „Heimarbeit". Den berufsuchenden jungen Mädchen ist „Ein Brief an das blonde Mädchen" gewidmet, in dem nicht in lehrhaftem Ton gepredigt, sondern aus Selbsterlebtem heraus geraten wird. Prof. L. Segmiller, Worzheim-München, spricht abschließend über „Die Gewerbeschau als Zeit- und Kulturdokument". Im kunsthandwerklichen Teil haben Jugendleiterinnen und Erzieher das Wort über „Spiel und Spielzeug". Von Körperkultur handelt Walth Mewius' Aufsatz über „Gymnastik als Erziehungsgrundlage". Der Frau im Beruf und im öffentlichen Leben sowie der Hausfrau sind zwei weitere Abschnitte gewidmet. Den Grundton des Textes begleiten im engsten Zusammenhange künstlerische Aufnahmen von Frauen- und Kinderkleidung, sowie Kunsthandwerk. Zahlreiche Modelle zeigen uns das Herbst- und Winterkleid der Frau, vom häuslichen bis zum großen Gesellschaftskleid und Straßenkleid, Modelle, die in ersten deutschen Werkstätten entstanden sind, und die allerdings nicht zeigen wollen: man trägt sich so und nicht anders —, sondern die das Auge für Form und Linie schulen und Anregung geben wollen zum selbstschöpferischen Schaffen. Eine Fülle praktischer Anweisungen dazu gibt der beigegebene Schnittmusterbogen.

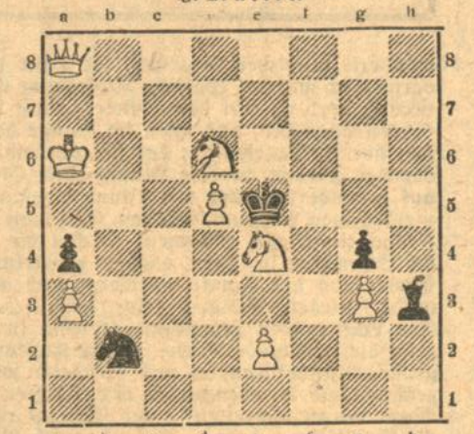
Der Verein für deutsche Frauenkleidung und Frauenkultur veranstaltet am Mittwoch, 25. Oktober, ½5 Uhr, im „Schlößle" einen Mitglieder-Nachmittag mit Unterhaltung. Gäste willkommen.

Schachzeitung des Karlsruher Tagblattes

Geleitet vom Karlsruher Schachklub.

Aufgabe Nr. 481

J. Müller.



3 +

Partie Nr. 247

(D. W. S.)

Meisterturnier, Hastings 1922.

Damenbauernspiel.

	Alechin.	Yates.		Alechin.	Yates.
1.	d2—d4	Sg8—f6	31.	Taf—f1	Lb7—d5
2.	Sg1—f3	d7—d5	32.	Dd3—h7+	Kg8—f8
3.	c2—c4	e7—e6	33.	Td1×d5	
4.	Lc1—g5	Lf8—e7		Das Qualitätsopfer ist verfrüht; sofort Lb1—g6 hätte wahrscheinlich gewonnen.	
5.	e2—e3	0—0	33.	. . . .	e6×d5
6.	Sb1—d2	b7—b6	34.	Lb1—g6	Kf8—e8
7.	Lf1—d3	Lc8—b7	35.	Tf1×f7	Tc7—c1+
8.	Dd1—c2	Sb8—d7	36.	Kg1—f2	
9.	0—0	c7—c5		Auf Tf7—f1+ kommt der König über d8 in Sicherheit.	
10.	Ta1—d1	b7—b6	36.	. . . .	Dg5—h4+
11.	Lg5—h4	c5×d4	37.	Kf2—e3	Dh4—e1+
12.	e3×d4	d5×c4	38.	Ke3—f3	Te8—c3+
13.	Ld3×c4	Ta8—c8	39.	b2×c3	Te1×c3+
14.	Dc2—d3	Sf6—d5	40.	Lg6—d3	De1—f1+
15.	Lh4—g3	Sd7—f6	41.	Kf3—e3	Tc3×d3+
16.	a2—a3	Sf6—h5	42.	Dh7×d3	Df1×d3+
17.	Dd3—e4	Sf5×g3	43.	Ke3×d3	Ke8×f7
18.	h2×g3	Tc8—c7	44.	Kd3—c3	Kf7—e6
19.	Le4—d3	Sd5—f6	45.	Kc3—d4	a7—a6
20.	De4—e2	Dd8—d5	46.	a3—a4	b6—b5
21.	Sd2—c4	Dd5—h5	47.	a4—a5	b5—b4
22.	Sc4—e5	Tf8—e8	48.	g2—g3	b4—b3
23.	Tf1—e1	Le7—d6	49.	Kd4—c3	Ke8×e5
24.	Ld3—b1	Sf6—g4	50.	Kc3×b3	Ke5—d4
25.	Sf3—h4	Ld6×e5	51.	Kb3—c2	Kd4—e3
26.	d4×e5	g7—g5	52.	Kc2—d1	Ke3—d3
	Jetzt wird die bisher ziemlich ruhige Partie lebhaft.			Aufgegeben.	
27.	f2—f3	g5×h4			
28.	f3×g4	Dh5—g5			
29.	g3×h4	Dg5×h4			
30.	De2—d3	Dh4—g5			

Aus der Schachwelt

Meisterturnier zu Hastings: 1. Alechin (7½), 2. Rubinstein (7), 3. Bogoljubow (4½), 4. Thomas (4½), 5. r. Tarrasch (4) und 6. Yates (2½).

WILH. BRAUNAGEL
Herrenstraße 7.
Täglich Eingang von
Mantelflausch und Samte

Inserate für Bedarfsartikel der Frauenwelt haben in dieser Beilage **den größten Erfolg.**

PELZE Pelzmäntel u.-Jacketts
werden zum Umändern, Neuarbeiten
FELLE
zum Gerben, Färben und Reinigen übernommen bei tadelloser, billiger Ausführung und prompter Lieferung.
Georg Kumpf Douglasstr. 8 parterre,
Ecke Akademiestraße (kein Laden).

Weißwaren Aussteuerartikel, Hemdenflanelle, Schurzzeuge, Trikotagen, Strumpfwaren, Strickwolle, Baumwolle.
Rudolf Kutterer, Markgrafenstraße 32 am Lidellplatz.

Das ganze Jahr hindurch
Wiederherstellung aller beschädigten Puppen und Anfertigung von Puppenperücken aus mitgebrachten Haaren. – Verkauf v. Puppen u. Puppenartikeln
Erste Karlsruher Puppen-Klinik **H. BIELER** 223 Kaiserstraße 223, zwischen Douglas- u. Hirschstr.,

Verantwortlich: Heinrich Gerhardt. / Druck und Verlag von C. F. Müller m. b. H. in Karlsruhe.

Für die Frauen

HALBMONATSSCHRIFT ZUM KARLSRUHER TAGBLATT

3. Jahrgang — Nummer 21 — 20. Oktober 1922

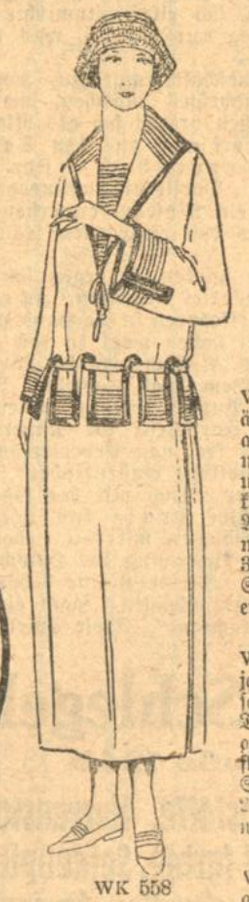
Unter Mitwirkung der Vereine:
Karlsruher Hausfrauenbund / Deutsche Frauenkleidung und Frauenkultur / Frauenbildung—Frauenarbeit / Malerinnenverein Karlsruhe / Nationaler Frauendienst / Verein badischer Lehrerinnen

WK. 556

WK 515 WK 516

WK 557

WK 561



WK 558

Schnittmuster erhältlich:

WK 515. Tag- oder Sporthemd für Knaben. Der Kragen kann auch geschlossen getragen werden. Erforderlich für 10—12 Jahre 2,15 m Stoff, 80 cm breit. Schnittmuster für 8—10, 10—12, 12—14, 14—16 und 16—18 Jahre erhältlich.

WK 516. Nachthemd. Gerade Form mit angesetzten Aermeln, bunter Wäschestoff zum Besatz. Erforderlich für 10 bis 12 Jahre 3,00 m Stoff, 80 cm breit. Schnittmuster für 8—10, 10—12, 12—14, 14—16 und 16—18 Jahre erhältlich.

WK 556. Tuchkleid für stärkere ältere Damen. Aermel und Seitenteile aus Schleierstoff. Verschlußspangen an Weste und Kragen handgenäht aus Hohlblenden mit bunter Wollstickerei. Die Weste kann auch offen getragen werden. Muster zu den Spangen auf dem Schnittmuster. Erforderlich 3 m Tuch, 1 m Schleierstoff, 120 cm breit. Schnittmuster in Oberweite 90—106 cm erhältlich. Preis 30 Mark.

WK 557. Graues Tuchkleid für ältere Damen. Aermel und Kragen können auch geschlossen getragen werden. Leibchen mit leichten Stopfstichstickereien in rosirot und paisellblau. Seitliches Rockteil in kleinen Tütenfalten aufgenäht. Satz und Aermel aus eingefärbtem Tüll. Stopfstichmuster auf Schnittmuster. Erforderlich 3 m Tuch, 75 cm Tüll, 120 cm breit. Schnittmuster in Oberweite 90—106 cm erhältlich. Preis 30 Mark.

WK 558. Jungmädchenkleid. In jackenkleidartiger Form mit breitem und schmalem Tressenbesatz. Gürtel durch die Tressen gezogen, die Ansatznaht des eingenähten Rockes deckend. Hut aus geflochtenen Wollborten. Erforderlich 3 m Stoff, 120 cm breit, 6 m breite Tresse, 20 m Soutasch. Schnittmuster in Oberweite 90—106 cm erhältlich. Preis 30 Mk.

WK 561. Blusenkleid aus grauegrün gestreiftem Frotte. Dazu Bluse aus grünem, ganz fein weiß gestreiftem Batist. Erford. 2,50 m Frotte, 120 cm breit, 2 m Batist, 80 cm breit. Schnittmuster in Oberweite 90—106 cm erhältlich. Preis 30 Mk.

Expedition des Karlsruher Tagblattes, Ritterstr. 1, sowie der Werbestelle für Deutsche Frauenkultur, Karl-Friedrichstraße 14.

Briefe von der Deutschen Gewerbeschau München

III.

Die beliebteste Gegend der Ausstellung ist die Spielzeug-Abteilung, dort umsteht eine mehrfache Mauer von kleinen und großen Kindern das geräumige Podium, worauf sich das Städtlein der Firma Steiff in Ziengen (Württ.) aufbaut. Auch diese berühmte Industrie beruht auf dem glücklichen Einfall einer Frau — eigentlich eines kleinen Mädchens. Grethe Steiff, das Töchterlein des Spielwarenfabrikanten, durch ein Fußleiden am Herumspringen gehindert, unterhielt sich damit, aus Stoffresten Tiere zu nähen und auszustopfen. So entstand das Urbild des Teddy-Bären, der dann seinen Siegeszug über Nordamerika antrat, wo Th. Roosevelt — man weiß nicht genau, wie — bei ihm Gevatter stand; wieder ein echtes Beispiel deutscher Bescheidenheit! Später entstanden, unter Mitwirkung des Malers Schlopsnies die bekannten drolligtypischen, etwa 30 Zentimeter hohen Puppen. Schon auf der Gewerbeschau 1908 erregte der große Bauernhof mit der einkehrenden Feuerwehr allgemeines Vergnügen, aber was jetzt geboten wird, ist noch viel erstaunlicher: Die Puppen leben! Jeweils 15 Minuten vor dem Stundenschlag setzt elektrische Kraft einen Teil der Figuren in Bewegung. Man sieht in die Werkstätten hinein, wo der Bäcker bis an die Ellenbogen im Brotteig knetet, und der Schreiner mächtig schafft. Auf dem Bau wird in einem kaum glaublichen Tempo gearbeitet. Die Pflasterer auf der Straße lassen sich mehr Zeit und schauen reichlich um, während die Holzstempel niedersausen. Mit am besten ist der Mann, der mit ganz langsamen, köcherlich echten Bewegungen im Teerkessel umrührt — fast unmöglich zu denken, daß das Kerlchen nicht wirklich lebt. In der Mühle ist starker Betrieb, in einem zweiten Stock wird getanzt; beim Photographen steht ein Brautpaar in Positur, dieser greift nach der Kapsel, aber es wird nichts daraus, weil die beiden beständig mit den Köpfen wackeln. Auf der Straße sitzt eine begeisterte Malerin an der Staffelei. Das Allerschönste aber ist das Wirtshaus. „Freistaat Bayern" steht angeschrieben und die Typen sind so echt, daß kein Zweifel hierüber besteht; vor dem Haus sitzen und stehen die Gäste beisammen— eine köstliche Kellnerin fehlt auch nicht — und schauen den beiden Bauernburschen zu, die über den runden Tisch gelehnt, die Mittelfinger fest ineinander verschlungen, zusammen „hakeln". Neulich drängten sich ganz dieselben Burschen in lebendiger Lebensgröße um diese ihre kleinen Abbilder her, und so naturwahr sind die ruckweisen Bewegungen der beiden Kämpfer, daß ein Zuschauer, völlig in die Illusion geraten, sich eifrig einmischte: „Nur net auslassen! Glei hast 'n, ziag nur fest!" — was natürlich neuen Spaß gab.

Gegenüber ist eine Berglandschaft aufgebaut, worin eine Puppe, so groß wie ein fünfjähriges Mädchen, ein Riesentöchterlein, sitzt. Zu ihren Füßen breitet sich als Riesenspielzeug ein reiches Schwarzwalddorf aus, aus den Schwarzwälder Werkstätten in Gengenbach — sehr charakteristische Gebäude, Figuren, Tiere, Dorfleben und moderne Touristen dazwischen. Dies sollte ein Museum erwerben für die Zeit, da die Trachten auch aus den entlegenen Tälern verschwunden sein werden.

So lustig die Steiff-Puppen wirken, so regen sich doch in pädagogisch gestimmten Seelen allerlei Bedenken. Ist es richtig, Kindern solch ausgesprochene Karikaturen in die Hand zu geben? Die Puppen unserer Kinderzeit haben wohl zu süß gelächelt, aber diese Typen übertreiben das „Allzumenschliche" gar zu sehr; ich glaube, wir hätten sie nach kurzem Spaß abgelehnt. Im Jahr 1908 waren die Marion Kaulitz-Puppen neu, die vielen Beifall fanden und einen erfreulichen Fortschritt zur Naturwahrheit darstellten; sie waren auch nicht frei von Uebertreibung, und ältere Tanten nannten sie „idiotische Gassenkinder", aber sie machten ihren Weg, es war der Bruch mit der faden Konvention. Und dann brachte Käthe Kruse das Ideal durch ihre lebenswahren kleinen Persönchen mit den lieben, ernsthaften Gesichtern, der reizenden Bewegung des Hälschens und der einfach kindlichen Kleidung. „Meine Kleine behandelt die Kruisepuppe ganz anders als ihre übrigen," sagte ein Vater, „sie ist wie ein lebendiger Spielkamerad". Diese Spielzeugschau bringt nichts auch nur annähernd so Liebes, Anmutiges, dafür aber eine Kasperl-Theatergesellschaft von so grotesker und nicht einmal lustiger Häßlichkeit, daß sie eher in ein Nachtcafé paßte als in die Kinderstube.

Ein sehr erfreuliches Werk der Kleinplastik ist dagegen die figurenreiche Krippe von Fr. M. Pillier. Nur dem Namen nach gehören in dieses Reich die in einem andern Raum und künstlichem Licht aufgestellten Puppen Lotte Pritzels — „dekadente Puppen für Leute, die keine Kinder mehr wollen," wie sich eine junge Mutter enttäuscht ausdrückte. Sie bleiben ihrem Charakter treu, und sind doch in ihrer fraglichen Grazie und reizvollen Technik ganz vollendet.

An Tierfiguren aller Art ist kein Mangel, Plüschbären wie ein Schachteleinsatz vom kleinsten bis zu einem Riesenformat aufgebaut. Die Holztiere — Dresdener Spielzeug — sind ja lustig stilisiert, doch denke ich dabei mit einer Art Wehmut an die guten warmen Pelzhasen unserer Kinderzeit, die man lieb haben, streicheln, mit ins Bettchen nehmen konnte, ohne sich Blaumäler zu stoßen. Aber das war wohl verwerflicher Naturalismus. Ein Prunk-Ausstellungsstück ist der enorme Metallbaukasten, mit dem man sogar Wolkenkratzer errichten kann, als ob unsere Jugend gar nicht früh genug amerikanisiert werden könnte! Ich muß nur an zwei kleine Besitzer mehrerer Ankerbaukästen denken, die schon mit diesen nicht mehr spielen mögen, wegen des Aufräumens und dabei fällt mir unsere alte Holzkiste voll Baukklötzen wieder ein, und unsere Prachtbauten mit Fenstern aus „Hauch-Fleißbildchen", von bunter Gelatine, die ich, sechsjährig, aus der Schule heimbrachte; Stümpchen von Weihnachtslichtern brachten sie zum Leuchten, die Puppen wohnten dahinter ... nein, uns wäre mit solchen Metallpalästen nicht gedient gewesen.

Kürzlich wurde in der Spielzeugabteilung ein Raum eingerichtet, in dem Kinder unter guter Obhut spielen dürfen, statt sich mit den Erwachsenen in den weiten Sälen herumgeschleppt zu langweilen, bis Jene genug haben — eine höchst segensreiche Erfindung und keine schlechte Reklame.

In diesen Tagen ist der Pelz für den dreimillionsten Besucher fällig geworden, obwohl das Wetter und die Preise für den Besuch der Ausstellung nichts dazu getan haben, um hinauszulocken. (Für das, was nur die Tramfahrt hin und her kostet, konnte man früher einen Besuch in Karlsruhe abstatten.) Die Gewerbeschau wird günstig abschließen und Vielen Verdienst gebracht haben. Daß weite Kreise unter den Zuständen schwer leiden, die der nach München geleitete Fremdenstrom noch erheblich verschlimmert hat, ist ein anderes Kapitel; aber wir wollen uns das gute halten und uns freuen an der Summe von Talent, Können, Fleiß und Tatkraft, die durch die Gewerbeschau frei geworden ist und weiterwirken wird.

Irene Braun.

Wann ist das Leben lebenswert?

Von J. Koeby.

Diese Preisfrage wurde durch einen Engländer gelöst, der festgestellt hatte, daß, wenn der Magen in Ordnung ist, die Frage beantwortet sei. Wenn wir aber bei all den ernsten, sorgenvollen, trübseligen Gesichtern, mit denen wir in Berührung kommen, schließen, daß der Magen die Ursache davon ist, würde die Unterernährung eine langsame, schleichende Epidemie, die nach und nach die Welt in einen Kirchhof verwandelte, und weil dies Gott sei Dank nicht ist und sein kann, verwerfen wir die englische Auffassung und suchen eine andere Lösung, und es gibt deren viele. Man schlendre nur die Verkehrsstraßen hin, und schon im Gange der bunten Beschauerinnen der Auslagefenster, der sich vorbeidrängenden oder schlendernden Menge, in dem Hinauf- und Hinabwiegen der Federn auf behänditen oder mit Blumen geschmückten Hüten, in dem vielbeutigen Augenaufschlagen, sieht man die Menschen, auf diese Frage eingestellt. Morgens blicken die Augen frisch, es zeigt sich Lebenslust in ihnen, mittags erwartungsvoll und zärtlich in Erwartung der Familienfürsorge und abends übermütig oder müde, niedergeschlagen beim Fehlgliede der Gedankenreihe. Die Launen der Lebenslust treiben immer ihr Spiel. Das zeigt die wechselnde Mode. Kurze Kleider, schlenkernde Glieder, große Mundöffnungen mit blendend weißen Zahnreihen bezeichnen das Streben vieler, wie Leuchten auf dem lebenswerten Wege voranzuschreiten, eines Lebens ohne Zwang und ohne Rücksicht für andere. Gesunde und Robuste suchen sich das Leben durch tollen Genuß lebenswert zu machen. Die armen Toren! Der Augenblick ist ihr Glück. In manchem Tümmel ist schon die Schlange verborgen, die ihr Gift in die Gemüter jener spritzt, die genießen wollen. Jene aber, die sich ein lebenswürdiges Dasein in der Zukunft durch ruhelose Nächte, im Schweiße ihres Angesichts, durch Aufgabe ihrer eigentlichen Lebensbestimmung, ohne Ehre bauen wollen, setzen den Kampf fort, bis das Gebäude zusammenbricht, oder bis sie in der täglichen Befriedigung ihrer niedrigen Neigungen verkümmern.

Wo bleibt die Schönheit, die Ausstrahlung unserer Lebensaufgabe? Wo die Erhebung zum gesetzmäßigen Fortschritte, wo das Glück als dem endgültigen Ziele? Das Leben ist doch nur dann lebenswert, wenn uns Momente geboten werden, in denen wir es in Uebereinstimmung mit unseren Wünschen, unserer Sehnsucht finden, der großen Sehnsucht nach einer durch unsere Entwicklung möglichen besseren Zeit, wo jeder nach seinen Kräften das Beste unter dem Schutze einer großen Gemeinschaft leiste, nach einer Entfaltung der Gaben ohne mißgünstige Hemmnisse, durch Förderung mit Freude und Anteil am Erfolge sonniger Sonntagskinder. Diese Zeit herauszubeschwören ist daher die lebenswerte Aufgabe unserer schweren, drückenden Gegenwart.

Bei uns Frauen liegt sie hauptsächlich in der Erziehung. Hier hat die Mädchenschule einzusetzen, und wohl ihr, wenn sie das Haus zur Mitwirkerin hat. Aus den Händen der Mütter kommen die zarten Wesen in die Schule zur Erstarkung ihrer Seelenkräfte, und die Mütter sollten sich bemühen, bei den Lehrerinnen, Frauen von Bildung und Erfahrung, stark durch die fortwährende Pflichtübung, eine gemeinsame Einwirkung auf schwache und ungefügelte Töchter zu erringen. Es ist oft der Fall, daß die Lehrerinnen nur dann aufgesucht werden, wenn schlechte Noten den Weg zur Schule erzwingen, aber er sollte öfter gemacht werden, denn es ist kaum denkbar, daß bei vernünftigen Erkundigungen und Auseinandersetzungen nicht etwas Gutes herauskomme. Durch die Gleichgültigkeit der Mütter werden die Töchter anmaßend und verlieren die schönen Gewohnheiten, die den Kern ehemaliger Schulen ausmachten.

Eine Erscheinung, die man im Interesse mancher Schülerin bedauern muß, ist das Eingehen der Mittelschule. Für viele Mädchen würde die Mittelschule eine Erlösung bedeuten, denn bei vielen fehlen die erforderliche Gesundheit, Begabung und Zeit. Durch die letzten verhängnisvollen Jahre sind ja so viele von einer zur anderen Schule versetzt worden, die eben auch durch die Verhältnisse so verschiedenartige Forderungen stellten, daß der Uebergang sehr schwer ist. Der Mut sinkt bei den zarten Mädchen, es tritt allmähliches Sinken der Leistungsfähigkeit ein, und die Schülerin wird immer weniger den Ansprüchen der Klasse folgen können. Auch die Familienverhältnisse, bei denen die Töchter schon frühzeitig im Haushalte helfen müssen, gestatten weder Ruhe noch Zeit zu den schwierigen Hausaufgaben einer höheren Mädchenschule.

Die Geschäftsleiter sprechen sich ebenfalls durchweg befriedigt über die Leistung der weiblichen Angestellten aus der Mittelschule aus, da sie bei einfachen Anforderungen zuverlässig sind.

So arbeitet auch die Erziehung für den Lebenswert der Menschen, nicht allein für jene jungen Mädchen, die beim Gelingen leichterer Pflichten sich besser nach allen Richtungen entfalten und die Freude kennen lernen, sondern auch für uns alle, da sie uns hinaufzieht zur Schönheit des Daseins, wozu uns Goethe den Weg mit den Worten zeigt:

„Strebe hoch empor, aber die Liebe gebe Deinem Streben die Richtung".

Eine Kleiderverordnung aus vergangener Zeit

Im Jahre 1580 erließ der Rat der Stadt Berlin ein Polizeigesetz, worin sämtliche Bewohner der Hauptstadt — mit Ausnahme der kurfürstlichen Kriegs-, Haus- und Hofbedienten und der Räte — in vier Klassen geteilt wurden.

Der ersten Klasse gehörten an: Die Bürgermeister, Pröbste, Doktoren, Advokaten, Richter, Schöppen, Ratspersonen, Stadtschreiber und die von alten Geschlechtern;

Der zweiten Klasse: die vier Hauptgewerbe, wohlhabende Bürger, Kapellane, Handwerksleute und Krämer;

Der dritten Klasse: die gewöhnlichen Bürger und Handwerksleute;

Der vierten Klasse: die Hausleute, Tagelöhner, Knechte und Mägde.

Für jede dieser vier Klassen gab es nun eine besondere Vorschrift über die zu tragende Kleidung und die Stoffe, die zur Verwendung kommen durften.

Für uns von Interesse ist, was den Frauen zu tragen erlaubt war. Wer dem ersten Stande zugerechnet war, durfte als Stoff zu Gewändern Damast wählen. Samt war nur zulässig zur Verbrämung von Kleidern. Einem strengen Verbot unterlag ein Besatz von Perlengewinden, dagegen war die Erlaubnis für goldene Borten als Kleiderzierrat gegeben. An kostbarem Schmuck durften diese Frauen eine goldene Kette im Werte von sechzig Gulden tragen, Edelsteine galten als Prahlerei und Prunksucht.

Der zweite Stand hatte eigentlich die gleichen Rechte wie der erste. Die weiblichen Angehörigen beider Klassen durften samtene Hüte tragen, was den Frauen des dritten Standes streng untersagt war. Nur die goldenen Halsketten des ersten Standes wandelten sich bei ihnen in silberne Ketten, ebenso gestattete man ihnen das Tragen silberner Gürtelschnallen.

Bereits in der Wahl des Stoffes hatte man die Frauen des dritten Standes sehr beschränkt. Samt und Damast war ihnen nur als Besatz am Kleide — und zwar auch nur in vorgeschriebener Breite — gestattet. Wer einen Perlenkranz tragen wollte, mußte nachweisen, daß er ihn ererbt hatte. Als Kopfschmuck waren Goldborten zugelassen.

Dienstmädchen — also Angehörige des vierten Standes — durften weder seidene Gewänder, noch Perlen oder Bänder tragen. In der Verordnung heißt es: „Zu Jacken, Miedern und Brustlätzen und zum Gebräme sind ihnen Bruggescher Atlas, Vorstadt und geringere Zeuge bestimmt. Wenn sie dagegen zu Ehren ausgestattet werden, mögen sie den Brautrock mit einem Wulstlein Samt verbrämen lassen. Als Kopfschmuck dürfen sie Kränze mit Spangen und samtenen Borten, aber kein Marder zum Aufschlage tragen."

Wie mögen derartige Kleiderverordnungen, die in einer Zeit, die auch zur Sparsamkeit zwang, erlassen wurden, von unserer Frauenwelt beurteilt werden?

Kk.

Pfaff Nähmaschinen sind die besten und beliebtesten, mit Verseakmöbeln in div. Farben lieferbar.
Georg Mappes
Karl-Friedrichstr. 20.

Mehle & Schlegel
Kaiserstraße 124b
Kleiderstoffe, Seidenstoffe, Herrenstoffe, Sammet schwarz und farbig, Seidenplüsch in reicher geschmackvoller Auswahl
Mäßige Preise — Nur Qualitätswaren

Um vielen Wünschen meiner Kundschaft entgegen zu kommen, nehme ich wieder zerissene
Strümpfe Socken
zum Ausbessern — Anstricken — Anweben an
Strumpfhaus
Rudolf Vieser

Paul Malthaner & Hauschwitz
Waldhornstraße 19. Telephon 1555.
Spezial-Geschäft für
Weißwaren u. Aussteuerartikel

Singer Nähmaschinen
Erleichterte Zahlungsbedingungen.
Ersatzteile — Nadeln — Oel — Garn — Reparaturen —
SINGER Co. Karlsruhe
Nähmaschinen Act.-Ges. Kaiserstraße 124.

Spezialhaus für Stoffe
Favorit-Modenalbum u. Schnittmuster erhältlich
Leipheimer & Mende